Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 125 — Memel, Freitag, den 25. Mai 1934 — 86. Jahrgang

Die Schweiz unter politischem Druck

Sowjetrußlands Anerkennung und die Zustimmung für seinen Eintritt in den Völkerbund soll erzwungen werden — Die Schweizer Presse protestiert auf das schärfste

dnb. **Genf**, 24. Mai.

Angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß die Anwesenheit des russischen Außenministers Litwinow in Genf in der kommenden Woche zu internationalen Verhandlungen über den Eintritt Rußlands in den Völkerbund und über den russischen Plan eines auf Europa beschränkten gegenseitigen Hilfeleistungspaktes führen wird, beschäftigt sich die schweizerische Presse wieder ausführlich und zum Teil leidenschaftlich mit diesen Fragen und ihre möglichen Rückwirkungen auf die Schweiz.

Das „Journal de Geneve" läßt sich aus Bern melden, daß man dort wieder von einem

diplomatischen Druck auf die Schweiz

rede mit dem Ziel, den Widerstand der schweizerischen Regierung gegen den Eintritt Rußlands in den Völkerbund zu überwinden. Gleichzeitig wünsche man — als Voraussetzung für den Eintritt Rußlands — die formale Anerkennung Sowjetrußlands durch die Schweiz. Das Blatt hofft, daß die Bundesregierung im Einklang mit der öffentlichen Meinung der Schweiz fest bleiben werde und daß die Schweiz lieber den Völkerbund verläßt, als einem derartigen Druck weicht. Die Errichtung einer russischen Gsandtschaft in Bern wäre gleichbedeutend mit dem Beginn einer großangelegten sowjetrussischen Propadanda in der Schweiz.

Das „Berner Tageblatt" überschreibt seinen Leitartikel „Die Schweiz vor folgenschweren Entscheidungen". Das Blatt wendet sich mit großer Schärfe gegen den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund und gegen die Anerkennung durch die Schweiz. Es befürchtet, daß man im Bundeshaus in dieser Frage doch nicht fest genug bleiben werde. Deshalb erinnert es an die Gefahren, die sich für die Schweiz ergeben würden, wenn erst einmal eine sowjetrussische Vertretung in Bern vorhanden sei. Die Sowjetgesandtschaft mit ihrer GPU.-Abteilung könnte in der Schweiz nach Belieben wühlen und ihre Tätigkeit von hier aus nach anderen Ländern ausdehnen.

Selbst die sonst immer franzosenfreundliche „Gazette de Lausanne" gibt zu bedenken, daß ein Bündnis Frankreichs mit Sowjetrußland eine

stärkere Annäherung Englands an Deutschland zur Folge

haben könnte, was an sich dem Wunsche Macdonalds entspreche. Auch die mühsam verbesserten Beziehungen zwischen Paris und Rom würden dadurch von neuem in Frage gestellt werden.

Englische Warnung vor einem europäischen Beistandpsakt

dnb. **London**, 24. Mai. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: Wenn der Sowjetplan eines europäischen Paktes gegenseitigen Beistandes Annahme fände, dann würden sich die **Schwierigkeiten und Gefahren des Locarno-Paktes noch mehr vergrößern und es würden sich die Fälle vervielfachen, in denen Frankreich das Recht beanspruchen könnte, das entmilitarisierte Rheinlandgebiet zu besetzen, um Deutschland anzugreifen.** Als der Locarno-Pakt abgeschlossen wurde, sei Frankreich bereits verpflichtet gewesen, Polen, die Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien zu unterstützen. Zu diesen Verbündeten würde durch den neuen Pakt noch Sowjetrußland hinzukommen. Ueberdies würde, wenn die Sowjet-Formel der automatischen Feststellung des Angreifers in den neuen Pakt eingefügt werden würde, die Autorität des Völkerbundrates ernstlich geschwächt werden; denn seine Mitglieder hätten die Formel der Feststellung des Angreifers nicht einstimmig gebilligt. Auch würde entsprechend der Sowjet-Formel die Entscheidung des Völkerbundrates von einer anderen Körperschaft, nämlich den Unterzeichnermächten des neuen Paktes, vorweggenommen werden. Es verlautet, daß diese besondere Seite des Sowjet-Planes bei der britischen und italienischen Regierung in ihrer Eigenschaft als Garanten des Locarno-Paktes besondere Aufmerksamkeit finden.

„Es ist für niemanden ein Geheimnis..."

dnb. **Paris**, 24. Mai. Während bisher alle französischen Zeitungen leugneten, daß die Begegnung Barthous mit dem Sowjetvolkskommissar Litwinow in Genf der Vorbereitung eines Bündnisses zwischen den beiden Ländern diente, schreibt die „Ere Nouvelle" jetzt in einem Leitartikel offenherzig u. a.: „Es ist für niemanden ein **Geheimnis, daß Rußland mit Frankreich und** der Kleinen Entente einen gegenseitigen Beistandspakt abschließen will. Damit ein solcher Pakt, der die internationale Sicherheit verstärken würde, zustandekommt, ist es wünschenswert, daß der Völkerbund, der ein Aufsichtsrecht über alle derartigen Abkommen besitzt, vorher die Sowjetunion als Mitglied aufnimmt."

Sowjet-Aristokratie mit Sonderrechten?

dnb. **Paris**, 24. Mai. Wie das „Journal" berichtet, wird in Sowjetrußland an die Errichtung einer neuen Aristokratie gedacht in der Form, daß Personen, die dem sowjetrussischen Staat große Dienste geleistet haben, mit verschiedenen Orden dekoriert werden sollen. Vorläufig seien zwei Orden bekannt, der eine trage das Bild Lenins, der zweite den Sowjetstern. Die Vorteile für die Inhaber dieser Orden sollten in einer Zuteilung von besseren Wohnungen und Landsitzen sowie in einer zusätzlichen Bewilligung von Lebensmitteln zu herabgesetzten Preisen bestehen. Der Gedanke der Gründung eines sowjetrussischen Adels habe Stalin schon seit langem beschäftigt und die Verwirklichung dieses Gedankens sei der logische Abschluß einer Politik, die darin bestehe, die hundertprozentigen Bolschewisten aus der großen Masse hervorzuheben. Im übrigen würden die neuen „Aristokraten" in Sowjetrußland noch weitere recht erstaunliche Vorteile genießen. So höre man davon, daß ihnen kostenlose Beförderung auf Eisenbahnen, Schiffen, Straßenbahnen und Autobussen zugestanden werden solle.

Das neue Bulgarien

Falschmeldungen um König Boris — „Schluß mit dem Parteiunwesen für immer!" Bekenntnis zum Führerprinzip

dnb. **Sofia**, 24. Mai.

In Anwesenheit des Kriegsministers, Generalmajor Zlateff, empfing Ministerpräsident Georgieff den Sofioter Berichterstatter des DNB., den er bat, die haltlosen Gerüchte zu widerlegen, die vielfach im Auslande in der Presse und durch Rundfunk im Zusammenhang mit dem Systemwechsel in Bulgarien verbreitet worden seien. Zunächst sagte der Ministerpräsident, daß sich die Machtergreifung ohne einen einzigen Zwischenfall vollzogen habe. **Die Nachricht, daß der „König wie ein Gefangener im Schloß gehalten" werde und nur die ihm von der Regierung vorgelegten Verordnungen zu unterzeichnen habe, sei eine ebenso haltlose Erfindung wie die am Tage der Staatsumwälzung verbreiteten Meldungen, wonach der „König ermordert" und das Schloß besetzt gehalten worden sei.**

Der Kriegsminister sagte, daß die ganze Aktion ohne einen einzigen Schuß und in voller Ruhe verlaufen sei. Wenn die Armee eingegriffen und dem Parteichaos ein Ende gesetzt habe, so bedeute das noch lange nicht, daß sie politisiert sei. Das Heer stehe geschlossen hinter seinem obersten Chef, dem König.

Auf die Frage, ob und wann es zu einer Auflösung der Parteien kommen werde, erklärte der Ministerpräsident, **daß die Regierung hierüber noch keinen Beschluß herbeigeführt habe, aber fest entschlossen sei, dem Parteiunwesen für immer einen Riegel vorzuschieben.**

*

Berlin, 24. Mai.

In gewissem Zusammenhang mit den Ausführungen des neuen bulgarischen Ministerpräsidenten steht eine Meldung der „Kölnischen Zeitung", in der ihr Sofioter Mitarbeiter folgende Darstellung über die Rolle gibt, die König Boris bei den völlig überraschend eintretenden Geschehnissen gespielt haben soll. Der Berichterstatter schreibt:

Ueber die Vorgänge in Bulgarien ist hier die interessante Lesart verbreitet, daß der Umschwung gegen den ursprünglichen Willen des Königs erfolgte. Der Staatsstreich sei seit Monaten bis in die Einzelheiten vorbereitet gewesen, habe aber durch die Auslandreise Muschanows und den Besuch des südslawischen Ministers des Aeußern Jeftitsch eine Verzögerung erfahren. In der Nacht zum 19. Mai haben militärische Abteilungen die wichtigsten Staatsgebäude der Hauptstadt besetzt. Darauf trat unter dem Vorsitz Georgieffs der Revolutionsausschuß in der Sofioter Polizeipräfektur zusammen und bildete die neue Regierung. Ein Abgesandter Georgieffs setzte König Boris von der geänderten Lage in Kenntnis und verlangte die Entfernung Muschanows mit dem Hinweis, daß Georgieff und seine Anhänger die Lage auf der ganzen Linie beherrschten. Selbst die Palastwache sei zu den Revolutionären übergegangen. Nach einer halben Stunde Bedenkzeit erfüllte der König den Wunsch des Abgesandten, verabschiedete Muschanow und bestätigte die neue Regierung, die nach der amtlichen Erklärung mit Unterstützung der Armee gebildet wurde.

Die außenpolitische Haltung der neuen Regierung ist, bisherigen Erklärungen des Ersten Ministers zufolge, betont friedlich. Für die deutschen Belange ist eine Erklärung des Ersten Ministers Georgieff bedeutungsvoll. Sie unterstreicht ganz besonders die freundschaftlichen Beziehungen Bulgariens zu Deutschland und Italien. Die Beziehungen Bulgariens zu diesen Ländern seien von Gefühlen der Freundschaft und der Dankbarkeit bestimmt. Die Bindungen zu Deutschland und Italien seien wegen der ausgedehnten Wirtschaftsbeziehungen besonders eng.

Der neue Außenminister

dnb. **Sofia**, 24. Mai. Der bulgarische Gesandte in Paris, Kosta Batanoff, hat das Amt des Außenministers im Kabinett Georgieff übernommen.

„Die Friedensverträge müssen revidiert werden!"

dnb. **Berlin**, 24. Mai.

Professor Tzankoff, der Führer der bulgarischen Erneuerungsbewegung, der der Regierung Georgieff bereits seine Unterstützung zugesagt hat, gewährte dem Sonderberichterstatter der „Nachtausgabe" eine Unterredung, in der er eingangs seiner Verbundenheit mit Deutschland Ausdruck gab. Im weiteren Verlauf des Gesprächs schilderte Tzankoff die Verhältnisse in Bulgarien vor dem Aufbruch der Regierung Georgieff und betonte, daß die alten Parteien Bulgariens diskreditiert seien, wie überhaupt der Parlamentarismus Zentraleuropas inhaltlos geworden sei und nur zersetzend wirke. Tzankoff bekannte sich zum Führerprinzip und erklärte mit Nachdruck, daß einer die Verantwortung tragen müsse und nicht eine Vielheit.

Ueber Faschismus und Nationalsozialismus äußerte sich Tzankoff dahingehend, daß alle Völker und Staaten Europas bereits heute unter dem Einfluß dieser beiden Bewegungen ständen, auch Bulgarien. Man könne aber keine dieser beiden Bewegungen genau kopiert auf andere Länder übertragen, denn jedes Land habe seine nationale Eigenart. In Bulgarien gebe es z. B. keine Judenfrage. Sie hätten weder finanziellen Einfluß in der bulgarischen Presse noch sei ein Jude in Bulgarien als Redakteur beschäftigt. Auch vom Schrifttum, aus der Musik und vom Theater seien die Juden ferngehalten worden.

Tzankoff äußerte sich dann sehr scharf gegen den Balkanpakt, den er als gegen Bulgarien gerichtet bezeichnete. Solche Verträge seien keine Garantie für den Frieden, eher das Gegenteil. Er glaube nicht, daß der Balkanpakt die Vertragspartner lange beisammen halten werde. Die Revisionsfrage sei kein Balkanproblem, sondern eine europäische Frage. Daß die Friedensverträge revidiert werden müssen, sei klar.

Zum Schluß kam Professor Tzankoff auf den Nationalsozialismus zu sprechen und sagte: „Zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei unterhalten wir keine direkten, sondern nur ideologische Beziehungen. Mein achtungsvoller und herzlicher Gruß gilt dem deutschen Volk und seinem großen Führer."

Razzia nach den Eisenbahnattentätern völlig vergeblich

Es können nur marxistische Terrorgruppen gewesen sein — Trotzdem werden die Nationalsozialisten von den Dollfuß-Behörden weiter verleumdet

dnb. **Wien**, 24. Mai.

Von amtlicher Seite verlautet, daß die polizeilichen Nachforschungen nach den Urhebern der zahlreichen Eisenbahnanschläge der letzten Tage bisher ohne jedes Ergebnis geblieben sind. Bisher konnte noch keine einzige direkt mit den Eisenbahnanschlägen in Zusammenhang stehende Person verhaftet werden. Entgegen den zahlreichen halbamtlichen Verlautbarungen liegen keinerlei stichhaltige Beweise vor, daß die Eisenbahnanschläge von nationalsozialistischer Seite verübt worden sind. Die Prüfung durch Sachverständige hat vielmehr gezeigt, daß die Eisenbahnanschläge nur von Personen ausgeführt werden konnten, die mit den technischen Einrichtungen des Eisenbahnwesens gut vertraut waren. Da das Betriebspersonal der Eisenbahnen bisher fast ausschließlich sozialdemokratisch organisiert war und vielfach dem Republikanischen Schutzbund angehörte, da ferner in letzter Zeit die Bildung kleiner technisch ausgebildeter Terrorgruppen des Republikanischen Schutzbundes bekannt geworden sind, ist es mehr als wahrscheinlich, daß es sich bei den Eisenbahnanschlägen um ein planmäßiges Vorgehen marxistischer Gruppen handelt. Dennoch wird von seiten der Behörden planmäßig in der Oeffentlichkeit der Eindruck hervorgerufen, als ob es sich hierbei nur um eine neue nationalsozialistische Anschlagswelle handeln könne.

Entgegen den Verlautbarungen, nach denen 70 Nationalsozialisten in den letzten Tagen als Geiseln verhaftet und nach dem Konzentrationslager Wöllersdorf überführt worden sind, wird jetzt bekannt, daß **mindestens 120 Nationalsozialisten verhaftet** wurden, ohne daß ihnen auch nur im geringsten Maße eine Beteiligung an den Eisenbahnanschlägen nachgewiesen werden konnte. Unter den verhafteten Nationalsozialisten befindet sich auch ein Bruder des früheren Gauleiters Frauenfeld.

Von amtlichen Wiener Stellen zugegeben...

dnb. **Wien**, 24. Mai.

In einer amtlichen Mitteilung wird zum ersten Male von amtlicher Seite zugegeben, daß es sich bei dem Sprengstoffanschlag, durch den, wie gemeldet, in der Nacht zum 20. Mai in Braunau das Transformatorenhaus und der Reservewasserturm der Stadt schwer beschädigt wurden, um einen Anschlag kommunistischer Parteigänger handelt. Hierzu ist zu bemerken, daß es sich hierbei um den schwersten Sprengstoffanschlag der letzten Zeit handelt, der zu einer schweren Sachbeschädigung führte.

Es besteht in politischen Kreisen die weitverbreitete Annahme, daß die Welle der Sprengstoffanschläge, die jetzt in ganz Oesterreich festzustellen ist, auf ein von langer Hand vorbereitetes Vorgehen kommunistischer Terrorgruppen zurückgeführt werden muß.

In St. Peter bei Braunau verhaftete die Polizei sämtliche Mitglieder der NSDAP. und bestrafte sie mit Gefängnis von drei bis vier Wochen.

Eingliederung Deutsch-Südwestafrikas in die Südafrikanische Union

dnb. **London**, 24. Mai. Wie aus Windhuk gemeldet wird, hat die gesetzgebende Versammlung am Mittwoch einstimmig eine Entschließung angenommen, **in der die Regierung der Südafrikanischen Union ersucht wird, die Verfassung dahingehend abzuändern, daß Deutsch-Südwestafrika in die Verwaltung als fünfte Provinz der Union einbezogen wird.** Die deutschen Mitglieder der Versammlung nahmen an der Sitzung nicht teil. Sie hatten das Parlament bei seiner Eröffnung am letzten Freitag als Protestaktion verlassen.

Um die Einberufung des Memelländischen Landtages

Eine Meldung der „Elta"

h. **Kaunas**, 24. Mai.

Die Litauische Telegraphenagentur bringt heute folgende Meldung: Der Gouverneur des Memelgebietes, Dr. Navakas, erhielt einen in deutscher Sprache geschriebenen Zettel (Lapelis) ohne jedes Begleitschreiben. Der Zettel ist von einigen Personen unterschrieben. Von den Unterschriften ist dem Gouverneur nur die eines Abgeordnetn des Landtages bekannt. In dem Zettel wird dem Gouverneur der Vorschlag unterbreitet, eine außerordentliche Session des Memelländischen Landtages auf Grund des § 12, Absatz 4 des Memelstatuts einzuberufen

Erklärungen zum litauischen Vorschlag

dnb. **Warschau**, 24. Mai. Der estländische Außenminister Seljamaa gab in der in- und ausländischen Presse am Donnerstag vormittag einige Erklärungen über seinen Warschauer Aufenthalt ab. Er erwähnte den litauischen Vorschlag auf Abschluß eines baltischen Blockes und erklärte, daß Estland einer solchen engen Zusammenarbeit zwischen den Nachbarstaaten stets zustimmen werde, wenn es die Ueberzeugung gewinne, daß sie dem Ziele der Außenpolitik Estlands entspräche, d. h. wenn sie der Festigung des Friedens und der Stabilität der Beziehungen zwischen den Völkern diene und gegen keinen bestimmten Staat gerichtet sei. Die innerpolitischen Verhältnisse Estlands bezeichnete der Außenminister als stabil und geordnet.

Die schwierigen Verhandlungen mit England

Die „Lietuvos Zinios" (Nr. 115) melden: Aus sicherer Quelle ist zu erfahren, daß die Wirtschaftsverhandlungen Litauens mit England wegen der zu großen Forderungen der Engländer nicht geringen Schwierigkeiten begegnen. So wollen z. B. die Engländer noch, daß Litauen verschiedene Kontrakte unterschreibt, nach denen Litauen in England bestimmte Mengen dieser und jener Waren in einer bestimmten Zeit kauft. Außerdem verlangen die Engländer, daß die Behörden der Regierung und der Selbstverwaltungen sämtliche Einkäufe in England erledigen. England aber, das solche großen Forderungen stellt, schmälert die Baconeinfuhr aus Litauen. Ueber all diese Dinge wird jetzt die Regierung von der zurückgekehrten Delegation informiert.

Das Konkurs- und Wechselrecht in den baltischen Staaten

h. **Kaunas**, 24. Mai.

Gestern abend fand eine Plenarsitzung der Kauener Industrie- und Handelskammer statt, auf der verschiedene Berichte entgegengenommen wurden. Der Rechtsberater bei der Handelskammer referiete über einen Entwurf zur Vereinheitlichung des Konkurs- und Wechselrechts in den drei baltischen Staaten. Dieser Entwurf wird bei der kommenden wahrscheinlich Ende Juni dieses Jahres stattfindenden Baltischen Wirtschaftskonferenz einen der wichtigsten Gegenstände der Beratungen abgeben. Nach Entgegennahme des Berichtes beschloß die Handelskammer, den Entwurf noch vorher zur Stellungnahme den interessierten Handels- und Industriestellen zur Begutachtung zu übergeben. Anschließend wurde den litauischen Handels- und Industriekreisen anheimgestellt, sich an der Baltischen Wirtschaftskonferenz lebhafter zu beteiligen, als es bisher der Fall war. Nach kurzer Aussprache wurde dann beschlossen, von Seiten der Handelskammer dem Komitee zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung im Wilnagebiet eine Spende von 500 Lit zur Verfügung zu stellen. Zum Schluß berichtete Herr Braude über die Ausstellung in Palästina, an der auch Litauen beteiligt war.

Der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre auf Anfang August verschoben

h. **Kaunas**, 24. Mai. Der Prozeß gegen die Sozialdevolutionäre, der gestern wegen Erkrankung des Hauptverteidigers Professor Leonas vertagt worden war, wurde auf den 6. und 7. August anberaumt.

Estlands Außenminister bei Pilsudski

dnb. **Warschau**, 24. Mai.

Der in Warschau weilende estländische Außenminister Seljamaa ist am Mittwoch von Marschall Pilsudski empfangen worden. Der einstündigen Unterredung wohnte auch Außenminister Beck bei.

Staatspräsident Moscicki gab zu Ehren des estländischen Gäste ein Essen, an dem die Mitglieder der polnischen Regierung sowie führende Persönlichkeiten des politischen und parlamentarischen Lebens teilnahmen.

Riga gedenkt seiner Befreiung vom Bolschewistenjoch

dnb. **Riga**, 24. Mai. Am 15. Jahrestag der Befreiung Rigas vom Bolschewistenjoch fanden in den deutschen Kirchen Gedenkgottesdienste statt. An den Heldengräbern wurden Kränze niedergelegt.

Berliner Sowjetbotschaft neubesetzt

dnb. **Berlin**, 24. Mai.

Der Berliner Botschafter der Sowjetunion, Chintschuk, der sich zur Zeit zur Erholung in Karlsbad aufhält, ist nach etwa 3½jähriger Berliner Tätigkeit von seinem Posten abberufen worden. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Botschafter in Ankara, Suritz, ernannt worden. Suritz, zu dessen Ernennung das Agreement der Reichsregierung bereits erteilt worden ist, wird aller Voraussicht nach sein Berliner Amt nicht vor Mitte Juni antreten.

Chintschuk war vor dem Antritt seines Berliner Postens in der russischen Wirtschaft tätig und wird auch wieder nach seiner Rückkehr nach der Sowjetunion ein wirtschaftspolitisches Amt übernehmen. Suritz, der Nachfolger, hat auf seinem Posten in Ankara zehn Jahre gearbeitet. Während seiner Amtstätigkeit hat sich das enge, freundschaftliche Verhältnis zwischen der Türkei und Rußland herausgebildet. In Verbindung mit der neuen Besetzung des Berliner Postens soll ein größeres Revirement in Tokio, London und gegebenenfalls auch in Paris erfolgen.

Karachan wird Sowjetbotschafter in Ankara?

dnb. **Reval**, 24. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird als Nachfolger des nach Berlin versetzten Botschafters Suritz in Ankara der ehemalige Stellvertreter des Außenkommissars Karachan genannt, für den ein Agreement bei der türkischen Regierung nachgesucht worden ist.

Masaryk wiedergewählt

dnb. **Prag**, 24. Mai.

Am Donnerstag ist von der tschechoslowakischen Nationalversammlung die Präsidentenwahl vorgenommen worden. Erwartungsgemäß endete der Akt auf der Prager Burg damit, daß der bisherige Präsident Masaryk zum dritten Male zum Präsidenten der tschechoslowakischen Republik gewählt wurde.

Bereits im ersten Wahlgang wurden von den 420 anwesenden Mitgliedern der Nationalversammlung, die sich aus 281 Abgeordneten und 139 Senatoren zusammensetzte, 418 gültige Stimmen für Masaryk abgegeben; 38 Stimmen lauteten für den Kandidaten der Kommunisten, den Abgeordneten Clemens Gottwald. Da bei der ersten Abstimmung eine dreifünftel Mehrheit der Stimmen aller Anwesenden erforderlich ist, um den Enderfolg sicherzustellen, war somit Professor T. G. Masaryk mit einer überwältigenden Mehrheit neuerdings zum Präsidenten der tschechoslowakischen Republik gewählt worden.

---

dnb. **Newyork**, 24. Mai. Wie die „Associated Preß" aus Vera Cruz meldet, hat die Absicht einiger kommunistischer Studenten, Trotzki die Aufenthaltserlaubnis in Mexiko zu erwirken, schärfste Proteste seitens der mexikanischen Arbeiterschaft hervorgerufen. Die Arbeiterschaft beschloß, die Regierung zu ersuchen, den Vorschlag abzulehnen.

Wieder ein Habsburger in Wien

Zur Rückkehr des Erzherzogs Eugen

dnb. **Basel**, 24. Mai. Erzherzog Eugen von Habsburg, der sich nach dem Zusammenbruch der Donau-Monarchie in Basel aufhielt, ist am Mittwoch nachmittag nach Oesterreich abgereist, nachdem er die Einreiseerlaubnis erhalten hatte. Voraussichtlich wird er acht Tage in Wien verweilen und sich dann nach dem Sitz Gumpoldskirchen begeben. Er ist der erste Habsburger, der seit dem Sturz der Doppelmonarchie nach Oesterreich zurückgekehrt ist.

*

dnb. **Wien**, 24. Mai. Der über 70 Jahre alte Erzherzog Eugen, Vetter des Kaisers Franz Joseph, ist nach 15jährigem Aufenthalt in Basel Donnerstag vormittag in Wien eingetroffen. Der ursprüngliche Plan, nach dem in Feldkirch, Innsbruck und Salzburg Begrüßungsfeierlichkeiten der Landeshauptleute und Bischöfe und der legitimistischen Verbände stattfinden sollten, war auf den besonderen Wunsch der Regierung aufgegeben worden. Um das Eintreffen des Erzherzogs möglichst geheim zu halten, wurde vor einigen Tagen halbamtlich die Nachricht verbreitet, daß die Abreise des Erzherzogs vorläufig verschoben worden sei. Die Nachricht von dem Eintreffen des Erzherzogs war erst in den Abendstunden des Mittwochs bekannt geworden. Auf dem Westbahnhof hatte sich Donnerstag vormittag der Heeresminister Fürst Schönburg-Hartenstein mit mehreren Offizieren zum Empfang eingefunden. Auch die Legitimisten hatten ihre Anhänger zum Empfang aufgeboten. Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Wien wird der Erzherzog sodann endgültig im Haus des Deutschen Ordens in Gumpoldskirchen in der Umgebung von Wien Wohnung nehmen.

---

dnb. **München**, 24. Mai. Wie die Landesleitung Oesterreich der NSDAP. mitteilt, sind der Gauleiter des Gaues Wien der NSDAP. Alfred Eduard Frauenfeld und der Gauinspekteur dieses Gaues, Neumann, in München eingetroffen.

„Obwohl ich Jude und Ausländer bin..."

dnb. **Berlin**, 24. Mai.

Ein jüdischer Oberspielleiter in Hannover, dessen Name, um ihm in seinem neuen Wohnort keine Ungelegenheiten zu bereiten, nicht genannt wird, hat an das städtische Wohlfahrtsamt Hannover nachfolgenden Brief gerichtet: „Da ich genötigt bin, aus wirtschaftlichen Gründen und um der öffentlichen Wohlfahrt nicht noch weiter zur Last zu fallen, Deutschland auf einige Zeit zu verlassen, fühle ich mich verpflichtet, leider nur auf diesem Wege, dem städtischen Wohlfahrtsamt meinen tiefempfundenen Dank für die mir gewährte Unterstützung während sechs Monaten abzustatten. Nicht nur die Unterstützung allein verpflichtet mich zum Dank, sondern die Art, wie diese gewährt wurde. Obwohl ich Jude und Ausländer bin, wurde mir jede Wohltat erwiesen, ohne nach wie oder wieso gefragt zu werden oder wegen meiner nichtarischen Abstammung irgend welcher Mißachtung ausgesetzt worden zu sein."

Aus dem Schreiben geht wohl mit aller Deutlichkeit hervor, daß die von gewissenlosen Emigranten verbreiteten Greuelmärchen über die Judenverfolgungen in Deutschland erlogen sind.

Rote Postwagen und Briefkästen bei der Reichspost

dnb. **Berlin**, 24. Mai. Die Deutsche Reichspost wird künftig bei Erneuerung des Anstrichs ihrer Fahrzeuge die Farbe der nationalsozialistischen Bewegung verwenden. Die Einführung des roten Anstrichs wird zunächst in Berlin, München und Nürnberg erfolgen. Aehnlich wie die Wagen der Reichspost erhalten auch die Briefkästen und Wertzeichengeber, später auch die Fernsprechhäuschen die rote Farbe.

Erklärungen des französischen Luftfahrtministers

dnb. **Paris**, 24. Mai. Auf einem Bankett des französischen Aero-Clubs erklärte Luftfahrtminister Denain, daß im Zusammenhang mit den Sparmaßnahmen der Regierung in dem Bereich des Luftfahrtministeriums 1600 Posten gestrichen würden. Im März 1935 würde ein Viertel der französischen Luftfahrt mit dem modernsten Material ausgerüstet sein.

U. S. A. verbietet Waffenausfnhr nach Bolivien und Paraguay

dnb. **Washington**, 24. Mai. Das Repräsentantenhaus hat am Mittwoch den Gesetzentwurf der Regierung angenommen, der die Waffenausfuhr nach Bolivien und Paraguay verbietet. Der Gesetzentwurf muß noch im Senat verabschiedet werden.

Generalstreik in Jerusalem

dnb. **Jerusalem**, 24. Mai. Der Generalstreik der jüdischen Bevölkerung von Jerusalem, Tel Aviv und Haifa wegen der Einwanderungsbeschränkungspolitik der Regierung begann am Mittwoch mittag und dauerte bis 19 Uhr. Alle Läden und Fabriken in Jerusalem waren geschlossen. Der jüdische Nationalrat, der diesen Streik veranlaßt hat, hatte die Bevölkerung ersucht, von Kundgebungen abzusehen.

Blutige Zusammenstöße zwischen Streikenden und Polizei in U.S.A.

dnb. **Newyork**, 24. Mai. Nach Meldungen aus Minneapolis kam es dort zu schweren Zusammenstößen zwischen streikenden Lastkraftwagenführern und Polizei. Letztere hatten einen sehr schweren Stand. 31 Hilfspolizisten, auf die es die Streikenden besonders abgesehen hatten, und 13 Streikende wurden zum Teil schwer verletzt; ein Polizist liegt im Sterben. Die Streikenden schüchterten die Hilfspolizei derartig ein, daß diese zum Teil freiwillig ihre Abzeichen den Arbeitern aushändigten.

Die letzte Chance der „Macon"

Newyork, 24. Mai.

Nach Beendigung des ersten Teiles der großen amerikanischen Flottenmanöver, in dem das Riesenluftschiff „Macon" vollkommen versagte, hat sich jetzt unter den Luftfahrtsachverständigen eine lebhafte Debatte erhoben, ob es zweckmäßig sei, noch weiter Riesensummen für Luftschiffe aufzuwenden, die sich im Ernstfalle doch nicht bewähren. Es schien zuerst, als sollten die Gegner des in Aussicht genommenen Luftschiff-Bauprogramms mit ihrer Meinung in der Regierung durchdringen. Inzwischen aber hat man sich doch noch eines anderen besonnen. Man will der „Macon" noch eine Chance geben. Sie soll noch einmal an einem Manöver teilnehmen und ihre Verwendbarkeit unter Beweis stellen. Versagt sie wieder, dann wird Amerika endgültig den Bau von Luftschiffen aufgeben.

Wie das Marineministerium erklärt, ist das Versagen der „Macon" während des Manövers zum größten Teil auf das Ausfallen eines Motors zurückzuführen, der jetzt in Miami, der Basis des Luftschiffes, ausgewechselt wurde. Weiter wird erklärt, die Tauglichkeit eines Luftschiffes hänge einzig und allein von den Männern ab, die es steuern und kommandieren. Das sei an den großen und überragenden Erfolgen der deutschen Luftschiffe zu erkennen, deren Kapitäne das Schiff ausgezeichnet beherrschen. Gelänge es, Luftschiffpiloten heranzubilden, die in ihren Kenntnissen und Fähigkeiten den deutschen Luftschiffern gleichkommen, dann werde sich auch die Luftschiffwaffe im Kriegsfalle bewähren.

---

dnb. **Sofia**, 24. Mai. Der bulgarische Gesandte in Paris, Kosta Batanoff, hat das Amt des Außenministers im Kabinett Georgieff übernommen.

Bergsturz in China verschüttet 12 Dörfer

250 Menschen umgekommen? — Flutwelle bringt Hunderte von Booten zum Kentern

dnb. **Hongkong**, 24. Mai. **Bei einem Bergrutsch bei Lokschang in der Provinz Kwantung haben, wie befürchtet, 250 Menschen das Leben eingebüßt. Eine Seite des Kaiman-Berges stürzte plötzlich ein und verschüttete ein Dutzend Dörfer. Die in den benachbarten Fluß rollenden Fels- und Erdmassen verursachten eine hohe Flutwelle, die Hunderte von Booten zum Kentern brachte.**

Nach dem großen Erdrutsch zeigte sich die merkwürdige Erscheinung, daß das von den Erdmassen zusammengedrängte Wasser an der einen Seite des Berges wie ein Wasserfall hinunterstürzte.

Großfeuer in Wesermünde

dnb. **Wesermünde**, 24. Mai. Mittwoch nachmittag brach in der Sägerei der Holzhandlung Kuelken aus noch unbekannten Gründen ein Großfeuer aus. Infolge des starken Windes bestand die Gefahr, daß das Feuer auf alle Gebäude der Rheinstraße und das städtische Elektrizitätswerk Geestemünde übersprang. Außer den städtischen Feuerwehren von Bremerhaven und Wesermünde waren auch die Freiwilligen Wehren von Geestemünde, Lehe und Gulsdorf sofort herbeigeeilt. Sie bekämpften das Feuer aus 22 Rohren. Gegen 19 Uhr war es nach vierstündiger Arbeit gelungen, die Flammen auf den Brandherd zu beschränken. Verbrannt sind sämtliche Holzlagerschuppen, eine große Anzahl der Holzstapel, das Kesselhaus, die Schuppen mit den Holzbearbeitungsmaschinen und einige Wirtschaftsgebäude.

Berliner Autotaxe im Schirmgeschäft — eine Tote, zwei Schwerverletzte

dnb. **Berlin**, 24. Mai. Am Dönhoffplatz, einer der verkehrsreichsten Stellen Berlins, ereignete sich am Mittwoch nachmittag ein schweres Verkehrsunglück. **Eine Kraftdroschke streifte einen Personenkraftwagen und sauste dann in das Schaufenster eines Schirmgeschäfts. Drei Personen, die sich die Auslagen des Geschäftes ansahen, wurden dabei schwer verletzt; eine Frau ist während der Beförderung ins Krankenhaus verstorben.** Eine zweite Frau mußte sich einer längeren Operation unterziehen. Ein Mann trug schwere Bein-, Hand- und Gesichtsverletzungen davon. Der Lenker der Kraftdroschke, der keinerlei Verletzungen erhalten hat, war betrunken.

Fünffacher Raubmörder blendet sich selbst

dnb. **Innsbruck**, 24. Mai. **Im Innsbrucker Gefängnis stieß sich am Mittwoch der 25 Jahre alte Alois Lechner aus Hopfgarten, der sich im Juni wegen fünffachen Raubmordes, mehrerer Raubversuche und 39 Brandstiftungen zu verantworten haben sollte, mit einem Schuhnagel in beide Augen, so daß er vollständig erblindete.** Lechner hatte bereits mehrere Selbstmordversuche verübt, weshalb man ihn vor Monaten an Ketten gelegt hatte.

Verzweiflungstat einer Mutter

dnb. **Berlin**, 24. Mai. Die 24jährige Ehefrau Gertrud Wehnert in Köpenick, die seit längerer Zeit von ihrem Manne getrennt lebt, hat dieser Tage nachmittag ihr 1½jähriges Söhnchen mit einer Wäscheleine erdrosselt. Ihr Mann war bei ihr erschienen und hatte erklärt, daß er das Kind zu sich nehmen wolle. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten, und als der Ehemann die Wohnung wieder verlassen hatte, schritt die Frau in ihrer Verzweiflung zu der furchtbaren Tat. Anschließend begab sie sich zur Spree, um sich das Leben zu nehmen. Sie wurde jedoch von Spaziergängern, denen das sonderbare Benehmen der Frau auffiel, angehalten und zur Polizei gebracht.

Internationaler Schwindler unschädlich gemacht

dnb. **Neusalz a. O.**, 24. Mai. Die Neusalzer Polizei verhaftete einen internationalen Schwindler, den 51jährigen Max Eiselt aus der Tschechoslowakei, der sich als „Direktor des schwäbisch-deutschen Kulturbundes in Neusatz (Südslawien)" ausgab und mit gefälschten Ausweisen und Empfehlungsschreiben Bilddrucke von Dolomitenlandschaften vertrieb. Der Ertrag sollte angeblich der „Finanzierung deutscher Minderheitenschulen in Südslawien" dienen. Eiselt machte überall gute Geschäfte. Er legte nur Probedrucke vor, nahm die Bestellungen an, kassierte die Gelder — 3—12 M. je bestelltes Bild — und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen. Eiselt wurde in Deutschland, wo er seit dem Frühjahr 1933 sein Unwesen trieb, mehrfach steckbrieflich gesucht. Zunächst „graste" er Bayern und Sachsen ab und wandte sich dann nach Schlesien. Bevor er nach Deutschland kam, hat er Südslawien, die Tschechoslowakei, die Schweiz, Oesterreich und Polen unsicher gemacht. Nach eigenem Geständnis hat er in letzter Zeit nicht weniger als 1500 Reichsmark erschwindelte Gelder durchgebracht.

Fußball fällt in Senkgrube — fünf Tote

dnb. **Wien**, 24. Mai. In der Gemeinde Feldkirchen in Kärnten ereignete sich durch giftige Gase in der Senkgrube eines Gemeindehauses ein schweres Unglück, bei dem fünf Personen den Tod fanden. Einem Knaben fiel beim Fußballspiel der Ball in die Grube. Er stieg hinab und kam nicht wieder herauf. Vier weitere Personen, die ihn retten wollten, kamen ebenfalls nicht wieder. Schließlich wurde die Feuerwehr gerufen, welche nach Ablassen der Giftgase die fünf Toten aus der Grube bergen konnten.

Dillingers Geliebte kommt in eine Besserungsanstalt

dnb. **Newyork**, 24. Mai. Wie aus St. Paul (Minnesota) gemeldet wird, verurteilte das Bundesschwurgericht die Geliebte Dillingers, Evelyn Frechette, und den Arzt Clayton May wegen Begünstigung bzw. Beherbergung Dillingers. May, der eine Schußwunde Dillingers behandelte, erhielt zwei Jahre Gefängnis und 1000 Dollar Geldstrafe. Dillingers Geliebte wurde zu einem zweijährigen Aufenthalt in einer Besserungsanstalt und ebenfalls 1000 Dollar Geldstrafe verurteilt.

Amerikanischer Schwerverbrecher und seine Freundin erschossen

dnb. **Newyork**, 24. Mai. Wie aus Shreveport (Louisiana) gemeldet wird, ist dort einer der bekanntesten amerikanischen Schwerverbrecher namens Clyde Barrow zusammen mit seiner Freundin auf der Landstraße überraschend erschossen worden. Barrow wurde von den Behörden in Verbindung mit etwa einem Dutzend Mordtaten, mehreren Entführungen und zahlreichen Banküberfällen gesucht. Die Polizei beobachtete ihn Mittwoch in Begleitung seiner Geliebten in der Nähe des Hauses seiner Verwandten, wo er sich seit etwa sechs Wochen aufhielt. Die Beamten eröffneten sofort auf beide das Feuer, ehe die Verbrecher ihrerseits von den Waffen Gebrauch machen konnten. Barrow und seine Freundin waren gerade mit dem Verladen von Waffen beschäftigt.

Deutsch-polnische Annäherung und asiatisches Geschehen

Von **Dr. Friedrich Otte**-Berlin
Professor a. D. Reichsuniversität Peking

Noch nie seit 1907, dem verhängnisvollen Jahre, als nach der englisch-russischen Einigung die Einkreisung Deutschlands beginnen konnte, stand die Weltdiplomatie vor solch gewichtigen Entscheidungen wie jetzt. Die Umgruppierung scheint noch nirgends beendet zu sein. Selbst der vorläufig mehr machtpolitische russisch-japanische Gegensatz könnte noch, wenn auch wahrscheinlich nicht für immer, überbrückt werden, obgleich er in der „Weltpresse" theatralischer aufgezogen wird als etwa der japanisch-angelsächsische. Denn dieser ist vor allem wirtschaftspolitisch bedingt und deshalb, geschichtlich gesehen, völlig unüberbrückbar. Bekanntlich war der Handelsneid die tiefere Ursache aller Großkriege, seitdem Spanier und Briten als erste nach der Entdeckung Amerikas aneinander gerieten. Der bereits seit 1914 zwischen Japan und Großbritannien begonnene, seit 1929 fortschreitend verschärfte Wirtschaftskampf, ist ja jetzt zum offenen Wirtschaftskrieg ausgeartet, und die kapitalistische Beherrschung Chinas von Newyork und London aus, zum Teil über Genf, wurde im April bereits von Japan aus erneut gehemmt. Als zweiter zurzeit — von außen gesehen — unüberbrückbarer Gegensatz zeichnet sich der deutsch-französische in der Rüstungsfrage ab — und zwar um so schärfer, je mehr Brücken sonst in Europa geschlagen werden —, aber nur, weil Frankreich oder, vielleicht richtiger gesagt, weil die einflußreiche französische Rüstungsindustrie das so will.

Was haben nun diese weltbewegenden Fragen mit der deutsch-polnischen Annäherung zu tun? Sehr viel! Erstens unterordnet die französische Diplomatie der Rüstungsfrage jede andere; daher das oft unverständliche Hin und Her in der französischen Haltung gegenüber Japan, den Sowjets, England, Italien usw. mit dem Ergebnis einer nervösen Sackgassenpolitik nach nahezu jeder Richtung hin. Auch die polnischen Interessen, ja selbst seine eigenen kolonialen in Asien opfert Frankreich zuletzt seiner Rheinpolitik.

Zum zweiten sieht es nach Osten hin für Polen jetzt bedenklicher noch als früher aus. Die Sowjets rüsten auf, rühmen sich dessen laut, erklären aber, es gelte dem japanischen Imperialismus. Sie rüsten auf mit Zustimmung der angelsächsischen Staaten, und Frankreich sagt nicht „Nein", allerdings auch nicht zur japanischen Rüstungsverstärkung. Die Tatsache, daß die Japaner den günstigsten Augenblick für eine bewaffnete Auseinandersetzung um etwa ein Jahr verpaßt haben, scheint aber fest zu stehen. Auch in Chinesisch-Turkestan und der Dsungarei hat die japanische Zersetzungspolitik vorläufig einmal Schiffbruch erlitten.

Bei diesen russischen Teilerfolgen kann den Polen nicht wohl zu Mute sein, denn Polen ist noch für keine Weltmacht so wichtig, daß es nicht von heute auf morgen wiederum geopfert würde, wenn die größeren Ziele mächtigerer Staaten es verlangten, — etwa als Entgelt für ein russisches Vorgehen gegen Japan. Polen will aber mehr sein als nur ein Bauer auf dem Schachbrett der internationalen Politik, es will nicht nur geschoben werden, es will selbst schieben. Der erwartete Zusammenstoß in Asien mag nun in der Form eines Großkrieges erst in zehn oder zwanzig Jahren kommen, aber kommen wird er, daran zweifelt niemand. Erstarkt Rußland als Folge davon, so wäre Polen ohne Rückendeckung unrettbar verloren; wird aber Rußland vom Stillen Ozean endgültig abgedrängt, so wäre zwar mit einem schnellen Zerfall des Sowjetgedankens zu rechnen, aber auch mit einem Wiedererwachen des russischen Nationalismus auf neuer Grundlage. Polen muß also nach Osten und Süden blicken, ob es will oder nicht, es kann nicht nur französischen Wünschen Rechnung tragen. Es hat das früher bereits getan zur Zeit Ludwigs XV. von Frankreich und des Polenkönigs Stanislas Leszczinski, ist aber nicht gut dabei gefahren. Hingegen konnte es an Deutschland mehrfach in seiner Geschichte Rückendeckung finden, z. B. als die Mongolen von 1220 bis 1241 (Schlacht bei Liegnitz) über Polen hinweg nach Schlesien vordrangen. Und wenn Großpolen nicht, wie Rußland, für einige Jahrhunderte unter die Herrschaft der Mongolen geriet, so dankt es dies der Rückendeckung, die es am deutschen Kaisertum hatte. Hierbei sei daran erinnert, daß seit der Bekehrung der Polen zum Christentum durch deutsche Missionare (um 966) Polen als Reichslehen galt; erst im vierzehnten Jahrhundert stieg das kulturell von Deutschland aus befruchtete und politisch gestützte Polen zur osteuropäischen Großmacht empor.

Nachdem Polen dann zum Wahlkönigtum übergegangen war, regierten wiederum die Kurfürsten von Sachsen von 1697 bis 1763 als Könige in Polen.

Man konnte also vor einem Jahrtausend von einer deutschen Oberhoheit über Polen sprechen, jedoch nie von einer Beherrschung, denn die deutschen Kaiser und Könige hatten in Polen wenig zu sagen. Ueberdies hat der Deutsche aber den Polen nie völkisch zersetzt, wenn auch vermutlich die Oberschicht in Stadt und Land weitgehend germanisch durchsetzt ist. Der polnische Bauer lebt unter dem deutschen hinweg, ähnlich wie der chinesische unter dem japanischen. Anders der russische Bauer, der unter dem noch sehr primitiven polnischen Bauern lebt, sich noch stärker vermehrt und ihn verdrängen kann. Von oben her war die russische Herrschaft in Polen stets Knutenherrschaft; aus Deutschland kamen Leben und Kultur nach Polen hinein, aus dem Osten Drangsal und Vernichtung immer wieder seit Otto dem Großen.

Noch einiges kommt hinzu: der gemeinsame Gegensatz gegen die Zweite und Dritte Internationale, also den Marxismus; die ähnlichen Schwierigkeiten in der Juden- und der Gottlosenfrage; weiterhin sind sowohl Polen als auch Deutschland von einem Kranz von Staaten umgeben, mit denen Reibungen jederzeit möglich sind; für England, Frankreich, Italien liegen die geopolitischen Verhältnisse z. B. sehr viel einfacher.

Die französische These einer polnisch-russischen Verbrüderung mit der Front gegen Deutschland mußte also an der tatsächlichen Lage scheitern. Ueberdies wissen die Polen ja auch sehr gut, daß Hindenburgs Sieg bei Tannenberg ihnen mehr genützt hat als den Deutschen selbst und daß durch den Frieden von Brest-Litowsk bereits ein Königreich Polen vorgesehen war, wenn auch kein „Korridor".

Was dem Westeuropäer unverständlich erscheint, ist deshalb noch nicht unmöglich; letzten Endes gibt es eben auch ein mitteleuropäisches Interesse und nicht nur eine Lebensberechtigung für koloniale Großmächte mit außereuropäischen Belangen. Dies erkannt und nach der Erkenntnis gehandelt zu haben, ist das gewaltige Verdienst der beiden Führer der Deutschen und der Polen und ihrer Berater.

In der Segeljolle zweimal über den Atlantik

Zwei Mann, eine Frau und drei Hunde im Boot — Auf der „Flucht vor der Krise"

Neapel, Ende Mai.

In der Chronik der großen Abenteuer dürfte die Odyssee des Architekten Harward, eines jungen Amerikaners, ihren eigenen Platz beanspruchen. Denn es wird nicht viele Menschen geben, die sich derart aufregender Erlebnisse rühmen können, wie Mr. Harward, der sich mit Frau, Diener und drei Hunden monatelang in einer kleinen Segeljolle auf dem Ozean herumtrieb, um — der Krise zu entfliehen.

Er hatte, wie so mancher seiner Berufsgenossen, seine Stellung verloren und schließlich wurde ihm auch das ewige Laufen von Büro zu Büro über. Er beschloß, eine Ozeanreise nach Europa anzutreten. Teils war es sportlicher Ehrgeiz, der ihn dazu trieb, teils die Hoffnung, daß ihn das Gelingen seines Unternehmens berühmt machen würde. So rüstete Mr. Harward ein zehn Meter langes Segelboot aus, versah es mit einem kleinen Benzinmotor, setzte seine Frau und seinen kleinen Diener Coody hinein, nahm auch seine drei Hunde mit an Bord und segelte ins Ungewisse hinaus.

Das Wetter war zuerst dem kühnen Seefahrer günstig und eines schönen Tages — es ist ungefähr ein Jahr her — gab es im Hafen von Neapel einen mächtigen Auflauf. Ein kleines Segelboot, das über und über mit Seetang und Muscheln bedeckt war, legte am Kai an und zwei abenteuerliche Gestalten entstiegen dem Fahrzeug. Beide hatten zerlumpte, von Wind und Wetter ausgewaschene Kleider am Leib und ihre struppigen Köpfe ließen erkennen, daß sie seit Monaten mit keiner Schere in Berührung gekommen waren. Drei nicht weniger struppige Hunde sprangen bellend und schweifwedelnd ans Ufer. Das Staunen der Menge verwandelte sich jedoch in jähes Mitleid, als die zwei Männer, von denen einer noch in ganz jugendlichem Alter stand und offenbar die Rolle eines Schiffsjungen spielte, eine schwer kranke Frau behutsam vom Schiff ans Ufer trugen. Die Kranke wurde ins Hospital überführt und dort erfuhr der behandelnde Arzt auch aus dem Munde ihres Mannes die ungewöhnliche Vorgeschichte dieser Seefahrt.

Harward dachte nicht daran, in Neapel lange zu bleiben. Seine Frau war zwar nicht gefährlich erkrankt, brauchte aber lange Zeit, um sich wieder zu erholen. So beschloß er, inzwischen seinen Ozeanbummel fortzusetzen. Am Weihnachtstag wollte er wieder zurückkommen, um seine Frau abzuholen.

Lange Zeit kreuzte Harward mit seinem Segelboot an den verschiedensten Küsten Europas herum. Weihnachten kam und — das Segelboot ließ sich in Neapel nicht blicken. Frau Harward hatte aber inzwischen Heimweh bekommen. Als einige Tage verstrichen, ohne daß ihr Mann kam, setzte sie sich auf ein Schiff und fuhr nach Amerika.

Zwei Tage später erschien auch das Segelboot Harwards im Hafen von Neapel. Er war durch einen heftigen Sturm aufgehalten worden. Nun blieb ihm nichts übrig, als sich ohne seine Ehefrau wieder auf die See hinaus zu begeben. Harward hatte seinen Ehrgeiz darein gesetzt, auch mit dem Segelboot wieder in seine Heimat zurückzukehren. Und so fuhr er mit seinem Schiffsjungen und den drei Hunden wieder los. Tausende von Menschen standen am Pier, als das winzige Fahrzeug die Anker lichtete, um sich wieder für Wochen dem stürmischen Meer anzuvertrauen.

Kurz nach ihrer Abreise aus Neapel gerieten die Insassen mit ihrem Boot in einen fürchterlichen Sturm. Tagelang wurden sie von den Wellen auf und ab geschleudert. Sie hatten schon jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben, als das Toben des Sturmes endlich nachließ und die zu Tode erschöpften Männer für einige Stunden Schlaf finden konnten. Die beiden Seefahrer steuerten nun den Hafen von Tanger an, wo sie ihr Boot wieder seeklar machten und die Vorräte ergänzten. Kaum waren sie wieder auf dem offenen Meere, als sie in einen Orkan gerieten, der noch grauenhafter war als der eben glücklich überstandene. Nachdem sie tagelang gegen den Sturm und das Meer angekämpft hatten, waren sie so erschöpft und verzweifelt, daß sie sich vollkommen apathisch gegenüber den Folgen ihres Tuns in die Kajüte verkrochen und das Schifflein seinem Schicksal überließen. Nur wie durch ein Wunder ist das Boot und seine beiden Insassen glücklich dem Unwetter entronnen.

In der Nähe der Kanarischen Inseln wurden sie von einem heftigen Sandsturm überrascht, der sie volle 24 Stunden hindurch in eine dichte, staubige Wolke hüllte. Sie erreichten jedoch noch heil die Inseln und ruhten hier vor dem schwierigsten Teil ihres Unternehmens aus.

44 Tage dauerte diese Fahrt, die überreich an aufregenden Zwischenfällen war, bis sie die Küste Amerikas erreichten. Ihre Vorräte wurden immer knapper, Wassermangel kam hinzu und sie litten schwer unter den Qualen des Durstes. Fische, die sie unterwegs fingen, boten ihnen die einzige Abwechslung in der Nahrung. Auf dieser Fahrt wäre Coody, der Schiffsjunge, um ein Haar der Gefräßigkeit eines Haifisches zum Opfer gefallen. Er saß am Rande des Bootes und ließ die Beine herunterbaumeln, als plötzlich der Rachen eines Hais neben ihm aus dem Wasser auftauchte. Im letzten Augenblick, gerade als der Hai zuschnappen wollte, ließ sich der Junge ins Boot zurückfallen.

Ihr gefährlichstes Erlebnis hatten die kühnen Ozeanfahrer jedoch kurz vor dem Ziel, als sie sich schon in der Nähe der amerikanischen Küste befanden. Auf der Höhe von Maryland, kaum eine Meile von der Küste entfernt, fanden sie sich plötzlich in einer Nebelwand von solcher Dichte, daß sie keinen Schritt sehen konnten. An ein Weiterfahren war nicht zu denken. Um das Unglück zu vollenden, erhob sich bald darauf ein schwerer Sturm. Ununterbrochen gellten in ihrer Nähe die Schiffssirenen, einigemale so dicht neben dem Boot, daß sie schon glaubten, im nächsten Augenblick gerammt zu werden. Einmal tauchte auch nur wenige Meter vor dem Bug ihres Fahrzeugs ein Dampfer auf. Das Herz stand den beiden Ozeanfahrern still, aber glücklicherweise ging es ohne Zusammenstoß ab. Aber auch diese letzte schwere Nervenprobe wurde überstanden und endlich konnten Harward und Coody mit ihren vierbeinigen Freunden das Festland betreten. Sie hatten eine Fahrt von 4235 Seemeilen hinter sich.

Ob der Architekt Harward schließlich sein Ziel erreicht hat und in einer neuen Stellung untergekommen ist, haben wir nicht erfahren. Sicher ist aber, daß er den gefährlichen Ozeanbummel jetzt für längere Zeit mit dem zwar weniger romantischen, aber bedeutend sichereren Aufenthalt auf dem Festland vertauscht hat.



Staatsstreich in Bulgarien

Ministerpräsident Kimon Georgieff

Der Staatsstreich in Bulgarien, durch den König Boris mit Hilfe des Heeres unter Ausschaltung des Parlaments und der Parteien eine neue autoritäre Regierung unter Führung des früheren Eisenbahnministers Kimon Georgieff in den Sattel setzte, findet in der Presse und in der Bevölkerung starken Widerhall, weil man allgemein des Parteibetriebes überdrüssig war. Gerüchte über angebliche Unruhen in Bulgarien sind falsch. Sowohl in der Hauptstadt wie im ganzen Lande herrscht Ruhe und Ordnung.

Die Sowjets lassen regnen . . .

Berlin, 24. Mai.

Die ungewöhnlich lange Periode der starken Hitze, die in den letzten Wochen große Teile der Erde heimgesucht hat und in manchen Ländern katastrophale Mißernten befürchten läßt, hat in der breitesten Oeffentlichkeit wieder einmal eine recht lebhafte Erörterung über das Problem des künstlichen Regens entstehen lassen. Daß es sich bei diesem Problem längst nicht mehr um irgendwelche mehr oder weniger phantastische Pläne handelt, sondern um Dinge, deren Verwirklichung bevorsteht, beweisen die Nachrichten, die über Prag aus Sowjetrußland eingetroffen sind. Diesen Meldungen zufolge soll es jedenfalls russischen Gelehrten endlich gelungen sein, ihre Experimente zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen und künstliche Regenfälle zu erzielen.

Die russische Regierung hat von jeher die große Bedeutung dieses meteorologischen Problems erkannt. Um den wissenschaftlichen Debatten über die Frage nach künstlichem Regen eine festere Gestalt zu verleihen, entschloß man sich in Moskau vor etwa zwei Jahren endlich dazu, eine besondere Studienkommission ins Leben zu rufen. Volkswirtschaftlich betrachtet bedeutet die Lösung des Problems des künstlichen Regens für die Sowjetunion in der Tat ungeheuer viel. Man kann sogar ohne Uebertreibung behaupten, daß es sich um eine Lebensfrage handelt, denn große und weite Gebiete Rußlands, die heute noch brach liegen, könnten dann aus unfruchtbaren Wüsten und Steppen in fruchtbare und ertragreiche Kornkammern verwandelt werden. Man denke in dieser Beziehung nur an das riesige Taschkent-Gebiet, das von den Russen schon seit Jahren als Bezirk in Aussicht genommen worden ist, dessen Ernteertrag an Baumwolle die Produktion der Welt überflügeln soll. Wenn dieses Programm bisher noch nicht verwirklicht werden konnte, so liegt das nicht zuletzt daran, daß die erforderliche Bewässerung des Taschkent-Gebietes vorläufig nicht gelungen ist, und bis vor kurzem auch die Versuche, künstlichen Regen herzustellen, fehlgeschlagen sind, trotzdem man Millionensummen für die Experimente ausgegeben hat.

Gerade in der Provinz Taschkent ist nun vor wenigen Tagen der erste gelungene Versuch mit künstlichen Niederschlägen durchgeführt worden. Professor Gurdon, der Präsident jener vor zwei Jahren gebildeten Studienkommission, hat über das Experiment ausführlich berichtet. Danach war es möglich, über einem Gebiet von 4,5 Quadratkilometern künstlich hergestellte Regenwolken zur Entladung zu bringen. Die Entladung erfolgte mit Hilfe elektrischer Energie, mit der die Wolken von der Ferne her bombardiert wurden. Der darauffolgende Niederschlag dauerte 40 Minuten, und war so ausgebig, daß der Boden völlig durchweicht wurde.

Wie der Gelehrte erzählt, habe dieses Naturschauspiel bei allen Beteiligten einen überaus tiefen Eindruck hinterlassen. Ueberall leuchtete der Himmel im herrlichsten Frühlingsblau, und nur über dem für das Experiment abgesteckten Bezirk sammelten sich und verdichteten sich langsam die künstlichen Wolken, die dann mit Hochspannungselektrizität „unter Feuer" genommen wurden, bis schließlich die ersten Tropfen fielen, denen dann bald wahre Sturzbäche folgten.

Trotz dieses sensationellen Erfolges ist Professor Gurdon insofern noch skeptisch, als seiner Meinung nach das Problem des künstlichen Regens solange nicht ganz gelöst ist, bis es möglich ist, Flächen von wesentlich größerer Ausdehnung zu bewässern.

Drei Stunden lebend im Meer begraben

Newyork, im Mai.

Auf offener See, fünfzig Meilen von der Freiheitsstatue des Newyorker Hafens entfernt, vollzog sich in diesen Tagen vor Tausenden von Menschen ein atemberaubendes Schauspiel.

Jack Davenport, ein 28jähriger Mann aus wohlhabender Familie, hatte die Newyorker eingeladen, einer Demonstration seiner erstaunlichen Willensleistungen beizuwohnen. Der junge Mann befaßt sich seit Jahren mit der Geheimlehre der indischen Yogis und Fakire. Er macht aus diesem Studium kein Geschäft, sondern ist ernstlich bemüht, den indischen Wundermännern ihre Leistungen nachzumachen.

Bevor er mit seinen Produktionen in die Oeffentlichkeit trat, unterwarf sich Jack Davenport einer eingehenden Prüfung durch bekannte Newyorker Gelehrte. Dann produzierte er sich auch vor dem großen Publikum. Er zeigte dabei die bekanntesten, wirkungsvollen Kunststücke der indischen Fakire, stach sich Nadeln in den Leib, tanzte auf Glasscherben, legte sich auf Nagelbretter usw., ohne sich hierbei zu verletzen. Dann machte er auch ihre Tricks mit dem Lebendigbegrabenwerden nach. Bekanntlich können sich Fakire durch angebliche Willenskonzentration so völlig unabhängig von äußeren Einflüssen machen, daß sie Tage, ja Wochen in einem verschlossenen Sarg unter der Erde verbringen können, ohne dabei zu ersticken. Nur ihre Lebensfunktionen — Atmung, Herzschlag usw. — sind in dieser Zeit auf ein erstaunlich geringes Maß herabgedrückt.

Diesen Trick hat Jack Davenport nun noch bedeutend übertroffen. Da vielfach die Meinung ausgesprochen wird, daß durch die Erde noch immer genug Luft in das Grab des Fakirs dringe, um seinem verringerten Luftbedarf zu genügen, ließ er sich einen stählernen Sarg bauen, in dem er sich auf den Meeresgrund herablassen wollte.

Am Tage der öffentlichen Vorführung fuhr Jack Davenport an Bord einer Jacht, die ihm ein Freund zur Verfügung gestellt hatte, mit aufs offene Meer hinaus. Dort versetzte er sich in Gegenwart zweier Aerzte und anderer Kontrollpersonen selbst in hypnotischen Schlaf. Dann wurde er in den Sarg gelegt, der sorgfältig versiegelt und mit Hilfe eines Krans in hundert Meter Tiefe hinabgelassen wurde. Ein Taucher stieg gleichfalls in die Tiefe, um die Durchführung des Versuchs zu überwachen.

Drei Stunden blieb der Sarg hundert Meter unter der Meeresoberfläche, dann wurde er wieder hinaufgezogen. Als man den stählernen Kasten öffnete, lag darin Jack Davenport blaß und anscheinend völlig leblos. Der Spiegel, den man ihm vorhielt, zeigte nicht die geringste Trübung. Die Aerzte ließen seinen starren, erkalteten Körper kräftig frottieren und klopfen. Nach einer halben Stunde wurde er in ein lauwarmes Bad gelegt und bevor eine Stunde um war, schlug der „Tote" die Augen auf. Nach einer zweiten Stunde verzehrte er mit bestem Appetit sein Abendbrot, als wäre garnichts geschehen.

Die amerikanischen Blätter verweisen darauf, daß die erstaunliche Leistung des Fakirs in der Natur manches Gegenstück habe, da es z. B. Wassertierchen gebe, die bei Verdunsten des Wassers völlig austrocknen und scheinbar jedes Leben verlieren, um aber dann wieder lebendig zu werden, wenn sie von neuem ins Wasser kommen.

Wir leben eben in einer Zeit der Umschaltung, des Umgewöhnens. Den letzten Anlaß hierzu haben aber die Vorgänge im Fernen Osten gegeben, die zur Umstellung in den Fragen der großen Weltpolitik geführt haben, zur verstärkten Aufrüstung Sowjetrußlands und seiner endgültigen Anerkennung durch die Vereinigten Staaten und damit zur Stärkung seiner Machtstellung auch gegenüber Polen, das sich erneut in den Hintergrund gedrängt sieht.

Jimmy Walker wird Filmstar

Newyork, 24. Mai. Jimmy Walker, der ewig fidele Exoberbürgermeister von Newyork, macht jetzt durch eine neue Angelegenheit von sich reden. Nachdem er seinerzeit wegen gewisser „anrüchiger" Geschäfte, die er als Stadtoberhaupt von Newyork betrieben hatte, an die frische Luft gesetzt worden war, übersiedelte er an die Riviera und betätigte sich dann als Londoner Korrespondent eines amerikanischen Zeitungsunternehmens. Jetzt berichtet die Newyorker Theaterzeitschrift „Variety" von einem neuen Beruf, den sich Jimmy Walker erwählt hat. Mister Walker hat in diesen Tagen seinen ersten Theatervertrag unterschrieben. Charles Morrison, der Leiter einer großen Newyorker Theateragentur, war im Auftrage amerikanischer Bühnen- und Filmunternehmungen eigens nach London gereist, um sich mit Jimmy in Verbindung zu setzen. Er konnte ihm gleich einige günstige Vorschläge unterbreiten. So sollte der „Erober" 150 000 Dollar für eine Filmrolle erhalten; für ein halbjährliches Auftreten auf einer Bühne wurden ihm sogar 240 000 Dollar und für dreizehn Radiovorträge 65 0000 Dollar geboten. Mister Walker unterschrieb sämtliche Verträge sofort.

Ein alter Ford für die Ehefrau

o. **Sant' Antonio** (Texas).

Der Bauer James Spencer seufzte immer schon: „Ach, wenn ich so eine Frau hätte wie der Joseph, dann wäre ich ein glücklicher Mann." Sein Nachbar wiederum, der Bauer Joseph Fordson hatte oft erklärt: „Wie gut ginge es mir, wenn ich den Fordwagen von James hätte." Nun, eines Tages sind die beiden Männer doch noch handelseinig geworden, und sahen ihre Wünsche erfüllt. James nahm sich die Frau von Joseph, und Joseph bekam dafür den Fordwagen von James, Modell 1928, also nicht mehr ganz neu und sogar reichlich ramponiert. Soweit war alles gut und schön, nur Frau Fordson wurmte es im Stillen, daß sie nicht mehr wert sein sollte als ein altes Fordauto. Wenn das wenigstens noch ein neuer, schmucker Wagen gewesen wäre, aber so eine Ruckelpinne . . . Das ärgerte sie solange, bis sie schließlich zum Sheriff gelaufen ist, und dem alles erzählte. Der nahm sich dann die beiden Missetäter auch ganz gehörig vor und hat es erreicht, daß der alte Zustand doch wieder hergestellt wurde.

Königsmörder, Schweinemäster, Herzog und Polizeiminister / Der größte Doppelspieler aller Zeiten ● Von Peter Engelmann

Erste Fortsetzung*)

Die Menge, von hohlem Pomp und Fest nur zu leicht berauscht, jubelt dem neuen Propheten zu!

So zieht Fouché durch das Land, alles, was Menschenherzen bisher heilig war, vernichtend. Hoch zu Roß sitzt er, die Rechte schwingt einen Hammer, und von der johlenden Menge begleitet, reitet er in die Kirchen hinein. Die Kreuze, Kruzifixe und Heiligenbilder werden von den Wänden gerissen, schon greift die Menge nach den kostbaren Altardecken und Priestermitren, schleppt sie zusammen auf den Platz vor der Kirche.

Der Stoß flammt auf, jubelnd umtanzt das Volk dies lästerliche Schauspiel! . . .

„Blutsäufer von Lyon"

„Das aber ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären." — Das Wüten in einzelnen Orten in der Provinz war noch nicht genug, die französische Revolution hatte Fouché zu höherem Zweck auserkoren!

Die Bürger von Lyon, der zweitgrößten Stadt Frankreichs, hatten sich gegen die Revolution erhoben und den dortigen Anführer der Revolution, Chalier, hingerichtet. — Proteststürme durchtobten Paris!

Man sieht sich um, wer fähig sei, diesen Aufruhr mit Mord und Terror zu vergelten. Man findet nur einen, den alten bewährten „Revolutionär" Joseph Fouché!

Sogleich wird er nach Paris zurückbeordert und erhält dort den „ehrenvollen" Auftrag, der mit den Worten endet:

„Es wird auf den Ruinen von Lyon eine Säule errichtet, die der Nachwelt die Verbrechen und die Bestrafung der royalistischen Stadt verkündet, sie trägt die Inschrift:

„Lyon führte Krieg gegen die Freiheit —
Lyon ist nicht mehr." —

In seiner Prokonsul-Zeit hat Fouché gelernt, wie man den Mob begeistert; so gestaltet er seinen Einzug in Lyon zu einem teuflischen Feste, einer schwarzen Messe, die er „Totenfeier für Chalier" nennt.

Die schwarze Messe

In aller Frühe sind seine Beauftragten in die Kirchen eingebrochen und haben die heiligen Gegenstände geraubt, die Kruzifixe, Decken und Meßgewänder.

Glocken läuten, schon sammelt sich die Menge zu ungeheurem Zug. Ihm voran tragen vier Männer auf buntem Teppich die Büste Chaliers, hinterher schreiten Abgeordnete aus Paris, mit einer Urne, die die Asche des toten Revolutionärs enthält, und dann kommt ein Mann, der einen Käfig trägt mit einer Taube, von der man sagt, daß Chalier sie im Gefängnis gepflegt habe . . . .

Hinter diesem feierlich einherschreitenden Zuge tobt und johlt die Menge, die im Tanze die gestohlenen Heiligenbilder und Kelche mit sich führt. Ihr trottet ein Esel nach; über seinen Rücken haben sie eine Bischofsmitra geworfen, an seinem Schwanze hängen Bibel und Kruzifix . . .

Der Zug nähert sich einem Platz, auf dem ein Altar errichtet ist. Hier werden die Büste Chaliers und seine Urne niedergestellt und mit Blumen umkränzt. Die Menge bildet einen Kreis. Fouché tritt auf das Podium und spricht:

„Chalier!

Sie haben dich gemordet!

Aber hier in deinem Angesichte schwören wir: mit dem Blute der Verbrecher wollen wir dich sühnen!

Nicht eher soll unsere Hand ruhen, unser Werk vollbracht sein, bis das Blut der Aristokraten wie Weihrauch zu dir dampft!"

Noch ein Volksbeauftragter spricht nach Fouché: er steigt die Stufen, die zum Altare führen, empor, kniet nieder, küßt die Stirn der Büste. Dann wendet er sich zum Volk und schreit:

„Tod den Aristokraten!"

Und schon flammt der Feuerstoß auf, den sie aus Meßgewändern und Kruzifix errichtet haben!

„Nichts kann unsere Strenge entwaffnen!"

Das war der Auftakt — nun beginnt das Massakre!

Am nächsten Morgen läßt sich Fouché in einem abgelegenen Hause durch eine Wache verbarrikadieren, stellt aus den ortsansässigen Revolutionären ein Tribunal zusammen, und sie beginnen die Liste der Todeskandidaten aufzustellen.

Während diese Männer Bürger für Bürger auf ihre furchtbare Liste setzen und ihre Häscher ausschicken, um die wehrlosen Opfer einzufangen, hat Joseph Fouché sich an seinem Schreibtisch niedergelassen. Er schreibt einen Bericht nach Paris. Darin ist schon nicht mehr vom Fest die Rede, sondern von seiner blutigen Arbeit:

„Wir verfolgen unseren Auftrag mit dem Schneid energischer Republikaner. Von der Höhe, auf die uns das Volk gestellt hat, werden wir nicht herabsteigen, um uns mit den erbärmlichen Interessen von ein paar mehr oder weniger schuldigen Leuten zu befassen.

Alle Leute haben wir aus unserer Umgebung entfernt, denn wir haben weder Zeit zu verlieren noch Gnade zu gewähren.

Wir sehen nur die Republik, die uns befohlen hat, ein gewaltiges Exempel zu statuieren.

Wir hören nichts als den Schrei des Volkes, das gebieterisch fordert, daß das Blut des Vaterlandsfreundes rasch und fürchterlich gerächt werde.

Wir wissen, daß in dieser Stadt nur diejenigen unschuldig sind, die von den Mördern des Volkes unterdrückt und in die Kerker geworfen wurden; deshalb haben wir kein Auge für die Tränen der Reue — nichts kann unsere Strenge entwaffnen!

Die bisherigen Zerstörungen arbeiteten nicht rasch genug, die Ungeduld des Volkes verlangt bessere Mittel — wir werden ihr mit der Explosion der Minen und der vernichtenden Arbeit des Feuers Geltung zu schaffen wissen!"

Die „Mitraillade" von Lyon

„Die Guillotine arbeitet zu langsam," hat Fouché gesagt. Er hat ein besseres Mordinstrument ersonnen.

Am Morgen des 4. Dezember 1793 holen sie sechzig Gefangene aus den Gefängnissen und führen sie in die Ebene von Brotteaux. Schon sind zwei tiefe Gräben ausgehoben, nun fesselt man die Wehrlosen, Frauen und Greise sind unter ihnen. Mit Gewehrkolben werden sie in die Gräben gestoßen.

Eine gewaltige Menschenmenge drängt sich auf dem Feld, um diesem Schauspiel, das in solcher Grausamkeit die Welt noch nie gesehen, beizuwohnen.

Die Verzweifelten, eng aneinander gefesselt, wissen schon, was es gilt, auch, daß nur noch der baldige Tod sie von ihren entsetzlichen Leiden befreien kann — Schreie, Flüche und Wehklagen erfüllen die Luft!

Dann fahren rasselnd einige Kanonen auf.

Vor den Augen der Unglückseligen werden sie mit gehacktem Blei geladen, jetzt ertönt der entsetzliche Befehl: „Feuer!" —

Ein Schlag, Pulverdampf, — am Boden wälzt sich ein Meer Toter und Verwundeter.

Doch nicht alle haben schon ihr Leben aufgegeben, denn anderen hat es nur einzelne Glieder abgerissen . . . durch die engen Fesseln eingezwängt wälzen sie sich durcheinander, während das Meer von Blut schon über den Rand des Grabens sickert.

Noch hat die mörderische Phantasie Joseph Fouchés nicht ihr letztes Teufelsstück vollführt. Ein Trupp Kavallerie kommt angesprengt und reitet mit gezogenem Säbel in die Gräben hinein, um dort mit Schwert und Pistole das grausige Werk zu vollenden. — —

Ausgerottet . . .!"

Das war die Mitraillade Joseph Fouchés, seine Erfindung. Ihr verdankt er den Namen des Blutsäufers. Sechzehnhundert Menschen haben auf diese viehische Weise ihr Leben lassen müssen.

Man gönnt ihnen nicht den Frieden des Grabes. Die Henkersknechte packten die Toten und auch die Halbtoten und warfen sie in die Rhône, die diese blutige Fracht bis ans Meer trug.

Joseph Fouché aber schrieb:

„Wir machen keinen Hehl daraus, daß wir viel Blut vergossen haben. Wir taten es aus Menschlichkeit und Pflicht.

Den Blitz, den ihr in unsere Hände gelegt habt, werden wir nicht lassen, bevor ihr es nicht wünscht. Bis dahin werden wir fortfahren, ununterbrochen die Feinde niederzuschlagen.

Sie werden ausgerottet werden in der exaktesten, grausamsten und schnellsten Weise!"

Zu gleicher Zeit werden die schönen Viertel der Stadt dem Mob preisgegeben. Mit Beilen und Schmiedehämmern demoliert dieser die Häuser, und Minen vollenden das Werk der Zerstörung, indem sie die Grundfesten auseinanderreißen. Ganze Stadtviertel werden dem Erdboden gleichgemacht.

Fanatiker, Irrer oder Verbrecher?

Diejenigen, die dieses schaurige Morden miterlebten, waren so befangen im Blutrausch ihrer Zeit, daß sie nicht mehr wußten, was geschah. Den späteren Geschlechtern jedoch wollte es kaum faßbar erscheinen, daß ein Mensch so Furchtbares vollbrachte.

Nach einer Erklärung suchend, meinten die einen, Fouché sei ein krankhafter Verbrecher gewesen, andere sagten, ein Fanatiker habe im Wahnsinn seiner Zeit Vernunft und Herz verloren.

Keine der beiden Meinungen ist richtig. Es liegen genügend Unterlagen vor, aus denen es sich mit Sicherheit ergibt, daß Fouché auch in diesen seinen blutigsten Momenten das blieb, was er immer war: der kühle Rechner.

Kein Herz schlug in dieser Brust von revolutionärer Empörung, kein irregeleiteter Trieb schrie nach Blut, nur der Verstand diktierte:

„Heute ist Revolution. Wer nicht mit dem Volke ist, wird von ihm geschlagen. Wer diese blutrünstige Menge führen will, muß noch blutiger sein als sie. Wer in solchen Zeiten aufsteigen will, darf auch vor dem Aeußersten nicht zurückschrecken!"

Wie berechnend Fouché bei allem vorging, zeigen die eigenartigen Begnadigungen, die er inmitten dieses Blutbades an manchen vornehmen Bürgern der Stadt Lyon vornahm, an Menschen, von denen er sich damals schon sagte, daß sie, wenn die revolutionäre Welle wieder abgeebbt und die Zeiten anders geworden seien, ihm nützlich werden könnten.

Tatsächlich hat er in dieser Berechnung nicht geirrt, und manch einer, der ihm später half, stammt aus dem Kreise jener unglückseligen Blutopfer von Lyon, die Fouché in letzter Minute „wohlwollend" begnadigte.

Im Schatten der Guillotine

Hinter den Klostermauern von Arras war über Nacht aus dem weltabgewandten Frater Joseph der Politiker Joseph Fouché geworden. Bei jenem schauerlichen „La mort" hatte sich der gemäßigte Bürger zum blutrünstigen Kommunisten gewandelt. Und heute, in den Mauern Lyons, die durch die unterirdischen Minen in ihren Grundfesten erschüttert sind, zwischen den Bergen von Leichen, die sich rings um die Stadt auftürmen — heute wird abermals über Nacht Fouché ein anderer.

Der Revolutionär kann „auch anders"

Das Meer von Blut bis zum Ueberlaufen angestiegen — die Revolution hat ihren Höhepunkt erreicht, ebbt ab. Eine neue Bewegung hebt an in Frankreich, und wer könnte sie rascher wittern als der politische Spürhund Fouché?

Wenn nun aber in den kommenden Monaten oder im nächsten Jahr die Reaktion marschieren wird — und sie wird marschieren, das sieht Fouché genau! — was soll dann aus dem kommunistischen Agitator werden, dessen Worte und Taten vom Blute unschuldiger Opfer triefen, der die Heiligtümer entweiht, der jedes menschliche Empfinden gemordet hat . . .?

Von heut' auf morgen ist Fouché abermals gewandelt! Wie stets bezahlt er diese Wandlung mit dem Blut seiner einstigen Freunde.

Die gestern auf sein Geheiß hin die Mitraillade vollführten, diejenigen, die Lyon unterminierten und in die Luft sprengten, sehen sich plötzlich von Fouché zur Rechenschaft gezogen. Unmenschlich, so erklärt er, hätten sie gehandelt, — er schickt sie auf's Schaffot!

Da, als er mitten dabei ist, der Welt blutig zu beweisen, daß er in Wahrheit stets ein „Gemäßigter" gewesen sei, trifft ihn völlig unerwartet der Befehl des Konvents, sofort in Paris zu erscheinen, um sich zu rechtfertigen! — Ist diesmal sein betrügerisches Spiel mißlungen, streckt sich der Arm der Rache schon jetzt nach ihm aus . . .?

In aller Hast werden die Koffer gepackt, dann steht der Wagen vor der Tür, Fouché gibt seine letzte Anweisung: noch schnell schickt er zwei aufs Schafott, den Scharfrichter, der in seinem Auftrag Hunderte gemordet, und dessen Gehilfen.

Und wie die Postkutsche durch den nebligen Morgen gegen Paris strebt, schließt der Fall des Beiles auf ewig zwei Münder, deren Worte einst, Rache heischend, gegen Fouché in die Welt hätten dringen können . . .

Zwei „Jugendfreunde"

Aschfahl ist sein Gesicht; der Körper ist schlaff zurückgesunken in den Sitz der Kutsche, die jetzt über die holprigen Straßen von Paris rattert. Fouché hört nicht das Johlen und Jubeln der Menge, die berauscht ist vom Blut ihres letzten Gottes, Danton, der gestern sein Leben unter dem Schafott ließ . . .

Die Zähne ineinandergebissen starrt er vor sich hin, er weiß: der Mann der Stunde ist Robespierre. — Es gilt den Kopf!

Robespierre — ist das nicht sein alter Freund?

Im Geist sieht Fouché Herrn Robespierre vor sich, den jungen Advokaten, mit dem er damals vor fünf Jahren in Arras Brüderschaft trank: die schwarzen Locken umrahmen ein blasses Gesicht, der spitzige Mund trägt zierliche Verslein vor, und Fouché klatscht lachend Beifall! Dann stoßen sie an auf das Wohl des soeben gewählten Deputierten.

Robespierre hebt den Kopf, lächelt dem Frater Joseph zu, winkt ihm. Sie gehen hinaus in den Vorraum, und der junge blasse Anwalt, der nun bald nach Paris gehen wird, um dort in die große Politik einzutreten, bittet den klösterlichen Lehrer um Reisegeld.

Das ist damals gewesen in Arras, — Jugendzeit, da sie gemeinsam im Klub „Rosati" sich an feingesetzten philosophischen Reden und Verslein erfreuten. Eine Welt liegt dazwischen. — —

Heute ist der kleine Deputierte, dem das Reisegeld fehlte, zu schwindelnder Höhe aufgestiegen — Robespierre ist der mächtigste Mann Frankreichs!

Wie sie auch hießen, die mit ihm das Feuer der Revolution geschürt und die einmal vor und einmal hinter ihm in die neue Zeit marschierten, ob Mirabeau, Desmoulin oder Vergniaud, ob Condorcet, Marat, Danton — alle sind gefallen: Robespierre hat sie aufs Schafott geschickt.

Er allein ist Herr!

Es gilt den Kopf!

Eisig, unnahbar lebt er in seinen Höhen. Erstarrt, wie seine Dogmen von Sittsamkeit und revolutionärem Pathos, scheint der ganze Mensch. Und keiner ist mehr unter siebenhundert Deputierten, der wagen würde, sein Haupt gegen diesen eisigen Diktator zu erheben. Denn jeder Kopf, der sich gegen ihn erhob, rollte, losgetrennt durch das Beil der Guillotine, in die Kalkgrube . . .

Fouché weiß, es ist Robespierre, der ihn nach Paris zitiert hat, Robespierre, den sie „den Unbestechlichen" nennen, und dessen grauem, eiskaltem Blick die Wandlungen des Jugendfreundes — seine Falschheit und seine Schliche — nicht verborgen geblieben sind. Robespierre will ihn zur Rechenschaft ziehen.

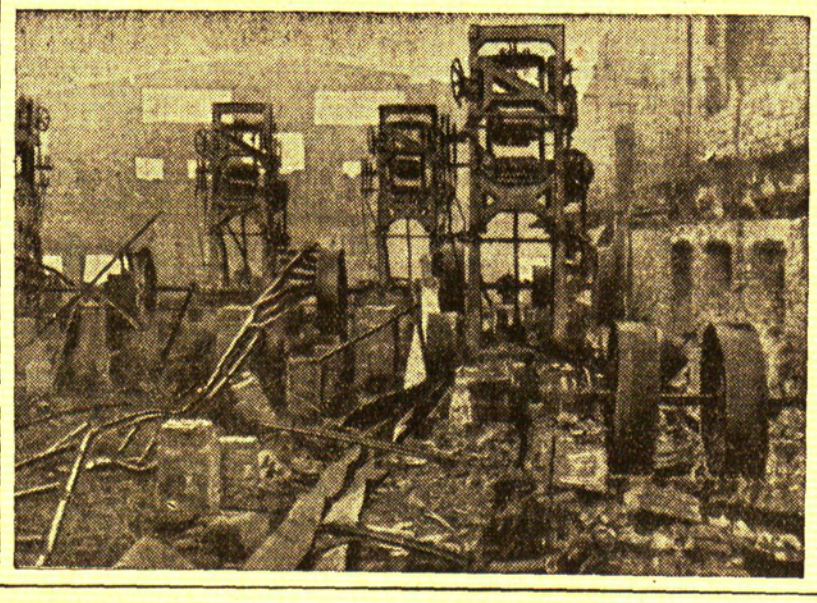
Aufgepaßt, Fouché, — es gilt den Kopf!

Ein kleines Vorgeplänkel klärt die Fronten. Sein Ausgang zeigt, daß die Feindschaft unüberbrückbar ist, und beweist Fouché, daß er heute in ganz Frankreich keinen einzigen Menschen finden wird, der zu seinen Gunsten auch nur einen Finger gegen Robespierre erheben würde. Er steht allein. Robespierre geht zum offenen Angriff über!

Er läßt Fouché auffordern, am 11. Juni 1794 vor dem Konvent zu erscheinen, um sich zu rechtfertigen. Fouché entschuldigt sich. Doch Robespierre will kein Zaudern mehr dulden.

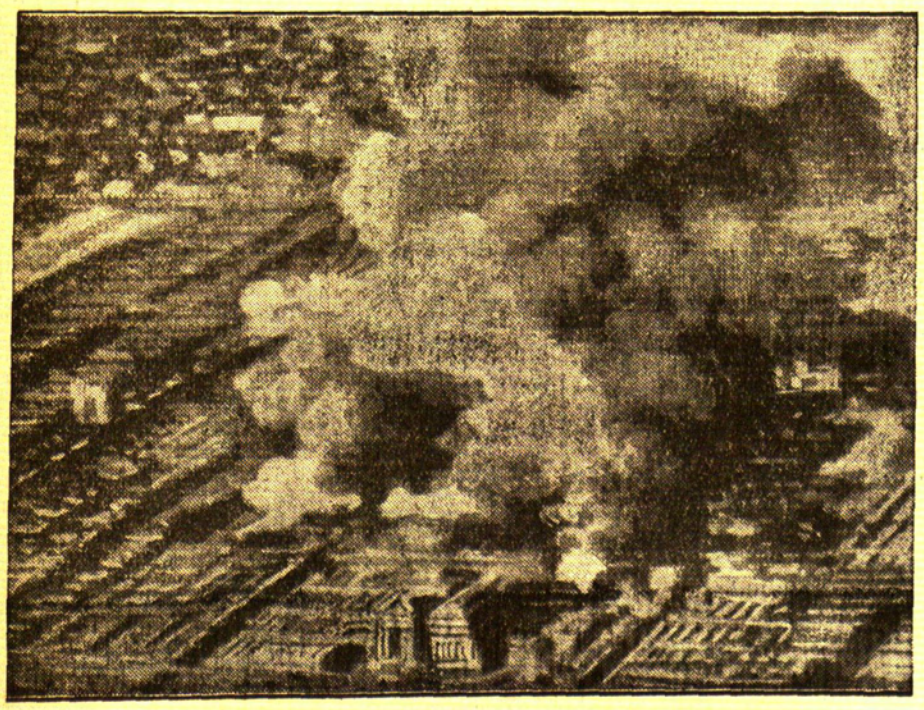
(Wird fortgesetzt.)

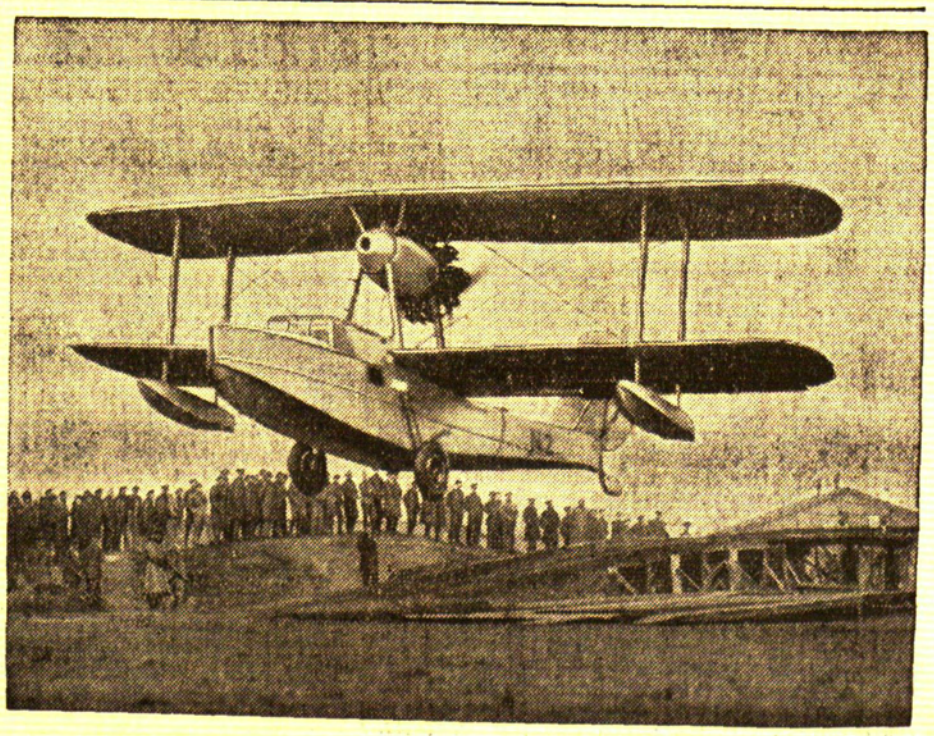
*) Siehe „M. D." Nr. 125.



Großfeuer in Windau

Die Stadt Windau in Lettland wurde dieser Tage von einem Großfeuer heimgesucht, das schweren Schaden anrichtete. Ein Sägewerk und zahlreiche Holzhäuser armer Leute brannten völlig nieder. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. Unser Bild zeigt Teile des ausgebrannten Sägewerks.





Links: Funkbild vom Chikagoer Riesenfeuer. (Luftaufnahme von der Brandstätte). Die riesige Brandkatastrophe in Chikago, die auf über eine Quadratmeile alles vernichtet hat, was an Gebäuden vorhanden war, ist in ihrer ganzen Auswirkung auch heute noch nicht zu übersehen. Im Viehhofviertel brechen immer wieder Flammen, bald an dieser, bald an jener Stelle des ausgedehnten Trümmerfeldes hervor. Die Feuerwehr hat noch 68 Spritzen in Tätigkeit. Patrouillen laufen dauernd das Gelände ab, auf das Schlauchleitungen von vielen Kilometern Länge so gelegt sind, daß sie überall sofort in Gebrauch genommen werden können. Ein Heer von Arbeitern ist beschäftigt, Notbürden für das Vieh zu errichten, während sich die Behörden der Sorge für die 2000 Obdachlosen und die 1500 Verletzten widmen.

Rechts: Am Katapult-Startplatz nach dem Abschuß. In Farnborough in England fanden Versuchsstarts mit einem auf dem Lande aufgestellten Katapult statt. — Unser Bild zeigt ein Supermarine-Amphibium vom Typ Seagull (Seemöwe) V kurz nach dem Abschuß. Das Amphibium, ein Flugboot mit hochklappbarem Landfahrgestell, hat für die Unterbringung auf großen U-Booten zusammenklappbare Flügel. Der Motor ist ein Bristol-Pegasus mit Druckpropeller.

Sport Turnen Spiel

Das zweite Auswahlspiel des Sportverbandes

K. S. S. schlägt die Verbandself mit 2:1 — Knapp aber verdient — Die Läuferreihe gab den Ausschlag

Wie angekündigt, fand am letzten Mittwoch abend das zweite der Auswahlspiele statt, die der „Sportverband des Memelgebiets" während der nächsten Zeit an jedem Mittwoch austragen wird. Diesmal kämpfte eine K. S. S.-Elf gegen folgende **Verbandsmannschaft:**

Masuhr (SCM.)
Birschewilks, Potzies (SCM.)
Rotkowsky, Kuhlins (Sp.-Vg.) Sperling (Freya)
Kallmeyer, Jackschies (Freya) Adomeit, Reidies
Hofer (Sp.-Vg.)

K. S. S.:
Dautertas Surkus Vilimavičius I Raslauskas
Brasauskas
Česauskas Vilimavičius III Brusdeylins
Chomičius Kudrickas
Gwildies

Die K. S. S.-Elf, die während der ganzen Spielzeit sich als die technisch bessere Mannschaft erwies, konnte, wenn auch recht knapp, einen verdienten 2:1-Erfolg herausarbeiten bei einem Halbzeitresultat von 0:0. Den Ausschlag gab die geschlossene Läuferreihe des K. S. S., der eigentlich kaum namhafte Fehler unterlaufen sind. Die Kombination reicht aber nur bis zum Strafraum, dann ist es mit der „Herrlichkeit" aus und nur recht zaghafte Schüsse folgen. Dafür stand im Verbandstor Masuhr vom Sport-Club Memel, der bei brenzlichen Situationen aufopferungsvoll eingriff. Sonst wies die Verbandsmannschaft merkliche Schwächen auf. Vor allem konnte die Läuferreihe ihre Stürmer nicht genügend mit Ballvorlagen bedienen; aus diesem Umstand heraus war die Mannschaft so gut wie andauernd zur Defensivarbeit verurteilt.

Nach torlos verlaufener erster Halbzeit werden die üblichen Umstellungen vorgenommen. Der K. S. S. schickt Česauskas auf den Rechtsaußenposten, während die Verbandself Rotkowsky in den Mittellauf und Kuhlins auf den rechten Läuferposten schickt. Die Umstellung bewährt sich auch und so beginnt das Spiel allmählich vollkommen offen zu werden. Den ersten Erfolg für K. S. S. kann Česauskas erzielen; der linke Flügel ist gut durchgekommen, Česauskas erhält eine präzise Vorlage und ein sehr scharfer, flacher Schuß aufs Tor folgt, den Masuhr trotz Werfens nicht mehr erreichen kann. Der Führungstreffer für K. S. S. ist da. Mit doppelter Energie wird auf beiden Seiten weiter gearbeitet. Es kommt jetzt leider eine, wenn auch nur kleine, so doch vollständig unnötige Härte in das Spiel. Der „Erfolg" ist der, daß Vilimavičius I wegen unkorrekten Betragens vom Platz gewiesen wird und auch Reidies wegen unfairen Spiels den Platz verlassen muß. Es ist weiter festzustellen, daß dem Schiedsrichter in dieser nicht gerade erfreulichen Spielphase verschiedene Fehler unterlaufen. Wieder ist es der linke Flügel des K. S. S., der zu einem Durchbruch kommt und mit flachem Schuß ein 2:0 erzwingt. Nun läßt aber die K. S. S.-Mannschaft in ihren Leistungen merklich nach. Die Verbandself schöpft frischen Mut und verschiedentlich kommt auch die Fünferreihe gut durch. Aber dann ist es immer das „alte Lied", die Schüsse sind nicht durchschlagskräftig genug, der K. S. S.-Tormann fängt sie alle ab. Immerhin bleibt es der Verbandsmannschaft vorbehalten, den Ehrentreffer zu erzielen, zu dem es aus einem Zusammenspiel zwischen Kallmeyer und Jackschies doch noch endlich kommt.

In der Verbandself bildeten Masuhr und die beiden Verteidiger ein Schlußtrio, das treffliche Zerstörarbeit leistete, hier übertraf natürlich Potzies seinen Vereinskameraden Birschewilks bei weitem. Rotkowsky zeigte als Mittelläufer seine gewohnte gute Klasse; angenehm enttäuschte Sperling, der in der zweiten Halbzeit eine recht beachtenswerte Aufbauarbeit leistete. Von den fünf Stürmern ist zu sagen, daß jeder von ihnen ein guter Einzelkönner ist, aber daß ihr Zusammenspiel noch manchen Wunsch offen läßt.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Geschäftsstelle: E. Mork, Kirchhofstr. 8

Um die Nehrungsmeisterschaft spielen am Sonntag, dem 27. Mai, Sport-Club „Nehrung"-Preil gegen Sportverein Nidden in Nidden um 12.30 Uhr.
Schiedsrichter: Kniep, M. T. V.

Am Mittwoch, dem 30. Mai, abends 6.30 Uhr, drittes Auswahlspiel auf dem Neuen Sportplatz.

Anzutreten haben: „Freya-V. f. R.", Torwart Gwildies-K. S. S. und folgende Sportler:

Masuhr (SCM.)
Nopens (Sp.-Vg.) Podzies (SCM.)
Jesper (SCM.) Rotkowski, Pentschuck (Sp.-Vg.)
Kioschus (Sp.-Vg.) Schaulinski (SCM.)
Mantwill, Jackschies, Joneleit (SCM.)

Ersatz: Kurschus, Mauris (Seestern), Laß (Sp.-Vg.)

Dreß: Verbandskleidung, Schuhe und Stutzen sind mitzubringen.

Bei Nichtantreten erfolgt eine Disqualifikation für vier Monate.

Nach Beendigung der Auswahlspiele beginnt für die noch festzustellenden Mannschaften ein Trainingskursus. Kursusleiter: Tiedtke (Sp.-Vg.) [illegible]. Der Kursus wird von Tiedtke (Sp.-Vg.) geleitet, dessen Anordnungen in jeder Beziehung Folge zu leisten ist.

Ich ersuche die Sportskameraden, mitzuhelfen, das Spielfeld und die Aschenbahn vom Publikum freizuhalten. Mork.

Der Hauptkampf der L.-Liga am 31. Mai in Memel

Wohl das interessanteste Punktspiel der ganzen L-Liga-Runde wird am Donnerstag, dem 31. Mai, im Memeler Stadion ausgetragen werden. In diesem Treffen begegnen sich KSS. Memel und „Kovas"-Kaunas, der „Litauische Meister von 1933". Die letztere Mannschaft ist ohne weiteres als der Favorit in diesem Kampfe anzusprechen. Die Elf hat bereits zwei gewonnene Spiele hinter sich und zwar einen zweistelligen Erfolg von 10:0 über „Makabi" von Panewiß und einen 8:1-Erfolg über ihren stärksten Konkurrenten LFLS.-Kaunas Die KSS.-Mannschaft wird schon mit ganz anderen Leistungen aufwarten müssen, als sie sie am letzten Mittwoch abend bei dem Auswahlspiel gegen die Verbandsmannschaft gezeigt hat. Vor allem darf es nicht wieder so zahlreiche verpaßte Schußgelegenheiten geben und außerdem muß die Mannschaft es sich angelegen sein lassen, bis zum Abpfiff gleichmäßig energisch und konzentriert durchzukämpfen. Der Spielbeginn ist auf 6½ Uhr abends festgesetzt worden.

Leichtathletischer Zehnkampf

Die Spielvereinigung veranstaltet am 27. Mai einen leichtathletischen Zehnkampf. Sie hat hierzu folgende Vereine eingeladen: „Freya-V.f.R.", Sport-Club Memel II", „Seestern"-Mellneraggen, Sportverein Memel, Seminar-Sportverein Memel und Sportverein Plicken. Die Spielvereinigung stellt zu diesem Kampf ihre II. Leichtathletik-Mannschaft, in deren Reihen nur die Sportler starten dürfen, die in den ausgeschriebenen Konkurrenzen nicht zu den drei Besten des Vereins gehören. Die Spielvereinigung hat daher dem Kampfgericht vor Beginn der Veranstaltung einen entsprechenden Nachweis einzureichen. Es sind folgende Konkurrenzen ausgeschrieben: 100 Meter, 400 Meter, 3000 Meter 4 mal 100 Meter, 4 mal 1500 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Schleuderballwerfen. Jeder teilnehmende Verein stellt für jede Konkurrenz zwei Mann, die Senioren sein müssen. Jeder Mann darf nur in höchstens drei Konkurrenzen starten. Wertung erfolgt nach Platz.

Die Wettkämpfe beginnen pünktlich um 9 Uhr vormittags, sie werden um zirka 12 Uhr beendet sein. Die Spielvereinigung hat einen Wanderpreis für diese Veranstaltung gestiftet.

Die vorher genannten Vereine haben bereits ihre Teilnahme fest zugesagt. Ein Eintrittsgeld wird für die Veranstaltung nicht erhoben. Im Anschluß an die Wettkämpfe findet eine Siegerehrung auf dem Sportplatz statt.

Vor der zweiten Runde um den Davis-Pokal

Zur gleichen Zeit, in der in Paris das Davispokal-Vorrundenspiel Frankreich—Oesterreich ausgetragen wurde, fand in Luzern die Begegnung zwischen den Mannschaften von Indien und der Schweiz statt. Dieses Treffen endete mit demselben Spielresultat wie in Paris; die Schweizer konnten nämlich gleichfalls sämtliche Spiele gewinnen und damit einen 5:0-Sieg herausholen. Ellmer — Sleem 1:6, 6:2, 6:3, 6:0, Fisher — Bhandari 6:1, 6:2, 7:5, Fisher — Steiner gegen Brown — Bhandari 6:3, 6:0, 6:1, Fisher — Sleem 6:4, 6:2, 6:4 und Ellmer — Bhandari 6:0, 6:2, 6:2.

Die beiden letzten Einzelspiele in Paris, die bekanntlich auch von den Franzosen gewonnen worden sind, ergaben folgenden Skore: Boussus — Metaxa 7:5, 6:3, 6:3, Berlin — Matejka 6:3, 3:6, 6:2, 6:2.

Nch Erledigung der beiden Vorrundenkämpfe in Paris und Luzern ergibt sich in der Europagone für die zweite Runde, die bis zum 12. Juni erledigt sein muß, folgender Spielplan:

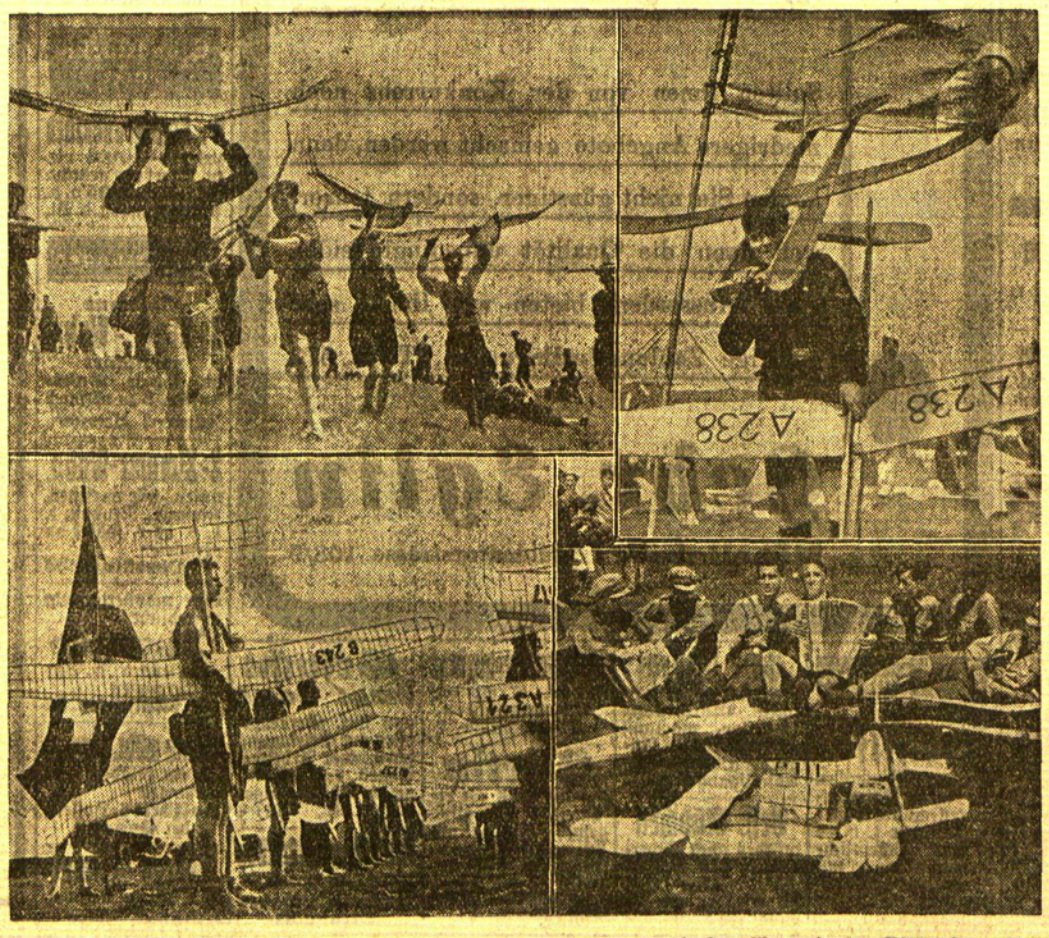
Tschechoslowakei — Neuseeland in Prag (Termin noch unbekannt).

Italien — Schweiz in Rom vom 8. bis 10. Juni.

Frankrei — Deutschland in Paris vom 8. bis 10. Juni.

Australien — Japan in Eastbourne (England) vom 7. bis 9. Juni.

Etwas über den vermutlichen Ausgang der Begegnung zwischen Deutschland und Frankreich im Kampf um den Davis-Cup vorauszusagen zu wollen, erscheint gerade diesmal außerordentlich schwierig. Denn von allen Spielern, die beide Länder in den Kampf schicken werden, besitzt keiner, wenigstens bis heute noch nicht, ein wirklich einwandfrei überragendes Können, wie es z. B. die unvergeßlichen „vier Musketiere" aufweisen konnten, die noch bis vor kurzem Jahr für Jahr den Davis-Cup für Frankreich erringen konnten. Die Spielstärke der beiden Mannschaften ist also eine bedeutend ausgeglichenere. Der Ausgang der Begegnung wird aller Voraussicht nach von der Leistung der beiden Spitzenspieler, v. Cramm und Boussus, abhängen. Beide haben in ihren letzten Spielen bewiesen, daß sie sich zur Zeit in bester Verfassung befinden. v. Cramm konnte, wie bereits gemeldet, im Schlußspiel des Pfingstturniers bei Rot-Weiß, Berlin, mit einem überraschend glatten Sieg über Italiens Meister Palmieri mit 6:0, 6:1, 7:5 aufwarten, und Boussos scheint augenblicklich geradezu in einer Hochform zu spielen, was nicht nur seine Siege über die Oesterreicher Matejka und Metaxa, sondern noch vielmehr sein letzter Erfolg in Paris über Englands Besten, Perry, mit 6:4, 2:6, 7:5 beweisen. Ein starkes Plus entsteht der französischen Mannschaft durch den Umstand, daß der Kampf in Paris ausgetragen werden muß, also auf vertrautem Boden und im Beisein eines Publikums, das durch seinen Lokalpatriotismus bekannt ist. v. Cramms einzige Chance im Kampf gegen Boussus, den vielleicht entscheidenden Punkt für Deutschland zu machen, ist die, den jungen Franzosen, der körperlich nicht sehr kräftig ist, durch ein schnelles Tempo und einen Kampf über die volle Distanz zu zermürben. Die französische Mannschaft wird von Lacoste, einem der „vier Musketiere", betreut. Er hat sich über die Spielform Boussus noch letzthin sehr anerkennend und zuversichtlich ausgesprochen; seiner Ansicht nach hat seit drei Jahren kein französischer Spieler mehr ein so hochklassiges Tennis gezeigt wie Boussus. In der Bewertung der beiderseitigen Gewinnaussichten ist noch zu berücksichtigen, daß die deutsche Besetzung für das Doppelspiel nach wie vor zahlreiche Wünsche offen läßt und auf der anderen Seite ein Doppelpaar steht, das heute noch mit zu den ersten der Weltklasse gerechnet werden muß: Borotra — Brugnon.



Rechts: Jungfliegerleben auf der Wasserkuppe. Zu Pfingsten gaben sich die Jungflieger in der Rhön ein großes Treffen und führten den Reichsmodellwettbewerb des DLV. auf der Wasserkuppe durch. Neben den etwa 700 Teilnehmern des Modellwettbewerbs marschierten mehr als 1000 Hitlerjungen aus den Fliegerscharen der einzelnen Gebiete auf. Die beste Leistung beim Wettbewerb erzielte Günther Marth (Berlin), der mit einem Flug von 12,35 Minuten und 4000-Meter-Strecke einen neuen Rekord aufstellte und dafür den Ehren- und Wanderpreis des Deutschen Luftsportverbandes erhielt. Unsere Bildzusammenstellung aus dem Lager zeigt, oben, von links): begeistert zeigen hier die jungen Flugzeugbauer ihre Modelle — ein Fliegerjunge mit seinen Modellmaschinen unter der Fahne des hier unvergeßlichen Günther Grönhoff — (unten, von links): in Reih' und Glied treten die Wettbewerber mit ihren Maschinen zur Konkurrenz an — mit dem Schiffer klavier und mit schönen Liedern geht auch hier in den Startpausen die Zeit schnell um.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	24. 5. Geld	24. 5. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.00
London 1 £ St.	30.35	30.60
Berlin 1 Reichsmark	2.36	2.375
Berlin Registermark	—	1.72
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.08
Prag 1 Kr.	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr.	1.565	1.59
Mailand 1 Lire	0.51	0.52
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	23. 5. G.	23. 5. B.	22. 5. G.	22. 5. B.
Aegypten	13,095	13,125	13,11	13,14
Argentinien	0,583	0,587	0,580	0,584
Belgien	58,43	58,55	58,41	58,53
Brasilien	0,209	0,211	0,211	0,213
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,497	2,503	2,496	2,500
Dänemark	56,79	56,91	56,84	56,96
Danzig	81,60	81,76	81,64	81,80
England	12,715	12,74	12,73	12,76
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,624	5,636	5,64	5,646
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,471	2,477	2,473	2,477
Holland	169,53	169,87	169,53	169,87
Island	57,54	57,66	57,59	57,71
Italien	21,29	21,33	21,29	21,33
Japan	0,754	0,756	0,754	0,756
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	77,92	78,08	77,92	78,08
Litauen	42,12	42,20	42,12	42,20
Norwegen	63,89	64,01	63,94	64,06
Oesterreich	47,20	47,30	47,20	47,30
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal	11,57	11,59	11,58	11,60
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,58	65,67	65,58	65,72
Schweiz	81,23	81,39	81,27	81,43
Spanien	34,27	34,33	34,27	34,33
Tschechoslowakei	10,43	10,45	10,43	10,45
Türkei	2,018	2,022	2,011	2,014
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,494	2,498	2,494	2,498

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 23. Mai mit 99,80 Mark (am Vortage 99,80 Mark) notiert.

Berliner Noten am 23. Mai 1934. (Tel.) Noten: Zloty große 47,21 Geld, 47,39 Brief. Kaunas 41,98 Geld, 42,14 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 23. Mai 1934

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	35
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	32—34
b) ältere	—
Fleischige	29—31
Gering genährte	24—27
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	31—32
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	29—30
Fleischige	27—28
Gering genährte	23—25
Kühe, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	—
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—25
Fleischige	18—21
Gering genährte	12—16
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	32
Vollfleischige	30—31
Fleischige	27—29
Gering genährte	22—25
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	18—24
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	58—62
Mittlere Mast- und Saugkälber	48—55
Geringe Kälber	38—45
Geringere Saugkälber	22—35
Schafe, Stallmastlämmer	42—43
Weidemast	—
Jüngere Masthammel: a) Stallmast	a) 40-41
b) Weidemast	b) —
Mittl. Mastlämmer und ält. Masthammel	37—39
Geringere Lämmer und Hammel	33—36
Mastschafe	34—35
Mittlere Schafe	31—33
Geringe Schafe	23—30
Schweine, Beste Speckschweine	50
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	38
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	37—38
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	35—37
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	32—35
Fleisch. von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	30—32
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	36—37
Andere Sauen	33—35

Auftrieb: Rinder 1706, darunter 308 Ochsen, Bullen 560, Kühe und Färsen 838, Auslandsrinder 26, Kälber 1833, Auslandskälber 9, Schafe 5416, Schweine 13021, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —, Auslandsschweine 196.

Marktverlauf: Rinder, Schafe, Kälber und Schweine glatt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 25. Mai

Etwas abflauende Winde aus Nordwest bis West, nach vorübergehender Aufheiterung wieder erneute Bewölkungszunahme und Uebergang zu Regen, in der kommenden Nacht Bodenfrostgefahr, sonst Temperaturen wenig verändert.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 24. Mai

Der über Finnland liegende Sturmwirbel füllt sich langsam an Ort und Stelle auf. Vor der norwegischen Küste ist eine neue Störung erschienen, die in das Ostseegebiet weiterziehen dürfte und uns wahrscheinlich morgen schon erneut Regen bringen wird.

Temperaturen in Memel am 24. Mai

6 Uhr: + 9,8. 8 Uhr: + 10.0, 10 Uhr: + 9,8

Pegelstand: 0.60. — Wind: NW. 4. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7.0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Nach langem schweren mit Geduld getragenem Leiden entschlief heute früh um 7½ Uhr meine liebe Frau, meine treusorgende Mutti, unsere teure Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Schiesches

geb. Schulz

Dieses zeigt schmerzerfüllt an im Namen aller Hinterbliebenen

Heinrich Schiesches

Die Beerdigung findet am Montag, nachm. 3 Uhr, von der Städt. Friedhofskapelle aus statt.

Nachruf

Am 23. Mai d. Js. ist im 80. Lebensjahre der

Kreisoberstraßenmeister i. R.

Herr

Reinhold Lauschinski

verstorben. Der Verblichene war vom 1. Oktober 1888 bis 31 Dezember 1896 als Aufseher im hiesigen Kreiskrankenhause tätig, er wurde dann am 1. Januar 1897 als Kreisstrassenmeister angestellt und am 1. Juli 1921 zum Oberstrassenmeister befördert; das Amt hat er bis zu seiner am 1. Juli 1923 erfolgten Pensionierung innegehabt.

Ausgestattet mit einem freundlichen, aufrichtigen Wesen, verbunden mit einer reichen Erfahrung hat er die Aemter mit grosser Treue und vorbildlicher Pflichterfüllung zur vollsten Zufriedenheit verwaltet und sich die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten und Kollegen in weitestem Masse erworben. Ein bleibendes Andenken ist ihm gewiss.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Memel

Der Vorsitzende

von Schulze

Landratsamtsverweser

Die Beerdigung meines lieben Mannes findet am Sonnabend, dem 26. d. Mts., um 2 Uhr von der städt. Friedhofskapelle aus statt.

Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen [8377

Frau **M. Lauschinski**

Herzlich danke ich allen für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Mutter. (8396

Magdalena Peters

geb. Riepert

Gr. Versteigerung

Zum Teil Nachlaßsachen!

Am **Sonnabend, d. 26. Mai,** nachmittags 1 Uhr, Libauer Str. 30 (Hof) über:

1 Büfett, 1 Küchenbüfett, 2 Kleiderschränke, 2 Vertikos, 2 Nachttische, **2 Sofas,** 1 Gasbackofen, 2 Gaskocher **2 Nähmaschinen,** 1 Registrierkasten elektr.) **1 Tombank mit Linoleumbelag** (gut erhalt.) **1 Waagschale** mit Gewichten, **1 gr. Milchbehälter** (20 Liter), 1 Reklametafel (schwarz), 1 Regal, **5 Hängelampen** (elektr.), **236 Stck. Romanbücher, 1 Waschtisch mit Marmorplatte,** div Bilder und Rahmen, **1 gr. Spiegel,** 2 Ausziehtische **1 Tisch (rund),** 2 Sommermäntel, 1 Damenpelz, **2 Chaiselongues,** 3 Bücherregale, 1 Vaneelbrett, 1 Liegestuhl, 1 Ausguß (Emaille), **1 Eisschrank,** 12 Stühle 2 Kopfhörer, 1 Kindertisch, **div. Frauenkleider und Wirtschaftssachen** u. versch. andere **Gegenstände.** [8386

Friedrich Schmeling, Auktionator

Libauer Straße 30 (Hof)

Waldfrieden

b. Insterburg



Moorbäder

gegen alle rheumatischen Erkrankungen u. Frauenleiden

Sanatorium

für sämtliche inneren Krankheit. Fachärztl. Behandlung

Waldkurort

für Ruhe- u. Erholungsbedürftige

Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Bäder im Hause — Pensionspreis von 8.50 RM. an — Vorzügliche Verpflegung — Pauschalkuren — Prospekt kostenlos.

Allen, die durch den Blumentag unser soziales Werk geldlich oder durch Mitarbeit unterstützt haben, sagen wir unsern **herzlichsten Dank** und ein **„Vergelt's Gott"**

Der Fraternitätsorden Mgb. e. V.

Liederfreunde
Freitag 8 Uhr.

Liedertafel
Freitag 8 Uhr.

Freibank

Freitag, den 25. Mai 1934

9½ Uhr vormittags

Verkauf von Fleisch

Schlachthofverwaltung.

Auto-Vermietungen

Anruf 256

7-Sitzer-Limousine

E. Heidrich

Bord. Wallstr. 4.

Verloren Gefunden

Autopapiere

abhand. gekommen. Geg. Belohnung abzugeben

Hotel zur Ostbahn

Wiesenstraße 1.

Verkäufe

Flügel

gut erhalten, zu verkaufen

Friedrichsmarkt 10/11, Lad.

Spazierwagen

(Selbstkutsch., neu) zu verkaufen

Holzstraße 23b

(Laden)

Ein Fahrrad

billig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Segelboot

billig zu verkaufen

Döring

Jungfernstraße 7

Runkelpflanzen

zu verkaufen.

Döring, Memel II Schmeltellstr. 1.

Drahthaar-Terrier

(Hund), 1¼ Jahr alt, stubenrein, wachsam, zu verkaufen

Memel-Schmelz

Mühlentorstr. 5

Mietsgesuche

Suche von sof. kleine

2-Zimmer-Wohn.

mit Küche, evtl **gr. Zimmer** m. Nebenraum. Angebote u. **2** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ehepaar sucht billige

1½-Zimmer-Wohn.

mit Küche. Angebote unt. **9996** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer

von besserem Herrn gesucht. Preis **50** Lit. Angeb. unter **1** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gebietsmeisterschaften im Boxen

am Sonnabend, dem 26. Mai 1934, abends 8.30 Uhr, im Schützenhause. Teilnehmer

Verein für Schwerathletik Memel

Schwerathletikfektion des K.D.S.

12 spannende Meisterkämpfe aller Klassen

Am Start u. a.: **Bertuleit, Behr, Tydecks, Schweistries, Stripeikis, Donela, Raiis.**

Eintritt: Num. Sitzplatz **2** Lit, Stehplatz **1** Lit, Militär vom Feldwebel abwärts u. Schüler **50** Cent. Vorverk bei **Krüger & Oberbeck** u. Buchh. **„Rytas"**

Nach den Boxkämpfen am Sonnabend, dem 26. Mai

TANZ

Mallwitz, Oekonom

KAPELLE PFEIFFER

Apollo-Licht-Spiele

Donnerstag u. folg. Tage 5 u. 8¼ Uhr

Preise 1.-, 1.50 und 2.- Lit
Kinder 50 Cent und 1.— Lit

Wieder ein Großerfolg

Der Jäger aus Kurpfalz

Regie: **Carl Behr**
Musik **Milde Maissner**

Mit der grossen Besetzung:

Hans Adalbert v. Schlettow
Paul Nenckels
Walter Rilla, Edit Linn
Fritz Kampers
Ilse Rose - Vollborn
Kammersänger Karl Brau
Theo Lingen

Die sagenhafte Figur des Jägers aus Kurpfalz gewinnt in diesem Film moderne Gestalt. — Liebesleid und Liebeslust, Jägernot uud Jägerfreude eines Försters in einem der schönsten Waldreviere. Und zwischendurch derber Humor, prächtigstes Jägerlatein, lustige Sonntagsjäger. — Herrliche Wildaufnahmen. — Der Jagdsachverständige Egon von Kapherr garantiert absolute Echtheit der Aufnahmen. — Die bekanntesten überall gesungenen Jägerlieder und die melodischen Jagdsignale bilden die musikalische Illustration des Films.

Beiprogramm

Kammer-Lichtspiele

Für alle, die den herrlichen Film bisher versäumt haben oder gerne noch einmal sehen möchten:

Donnerstag u. Freitag 5 u. 8¼ Uhr

Volksvorstellungen

unten 1.— Lit, oben 1.50 Lit

Die Freundin eines grossen Mannes

Käthe von Nagy
Karl Ludwig Diehl

Beiprogramm

Sehr billig abzugeben!!

Büfett, Tische, Stühle, Bücherschrank Schreibtisch, Ankleideschränke, Bettgestelle, kompl. Schlaf- und Speisezimmer (alles fabrikneu)

Marktstraße 47, 1 Treppe.

Einige junge Leute

für die Jahrmarktswoche stellt ein

Hermann Papendick

Neuer Markt 6—7 Telefon 93

Capitol

Tägl. 6 u. 8½ Uhr

Der hochinteressante Kriminalfilm **in deutscher Sprache**

Radio-Polizei-Patrouille

Beiprogramm

Im Varieté-Programm persönliches Auftreten der 2 Ujjani-Artisten mit einem vollständig neuen Programm

---

Zur Sonnenbräune ***nur***

Mia Vera Creme

Fehlt Ihnen etwas?

so suchen Sie es durch eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

---

Pkc Tapeten

1000 Muster von 50 Cent an

Pierach Kundt & Co.

Memel a. d. Börsenbrücke

An Order

sind folgende Güter eingetroffen: [8388

Mit D. „Ludwig" von Hamburg

J K/LICO 3 Kst. Kakao 280 kg
Durchgut ex D. „Vikingland" von Jaffa
S. P. 3 Cll. Ventilschläuche 171 kg
Durchgut ex D. „Ceres" von Amsterdam
R. B. 1 Kst. Baumwollwaren 88 kg
R. B. 1 „ „ 37 kg
Zeco 6 Cll. Kolophonium 325 kg
R. S. 5 Kst. Eisenwaren 709 kg
B E Pavandenis, Klaipedos, Ekspartas } 5 Cll. Maschinenteile 1141 kg
Z. & S. N. Memel 20 Fass Natronsalpeter 1100 kg

Mit D. „Vineta" von Stettin

7549 — 1 Kst. Ersatzteile 27 kg

Mit D. „Douro" von Kopenhagen

A. 66/69 4 Bll. Wolle —. 11. 3. 23.
Durchgut ex D. „Spero" von Hull

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Ed. Krause

Börse Tel. 395/97

Tücht. Mädchen

mit Kochkenntn von sof. od. 1. 6. gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Ein zuverlässiges

Mädchen

das gut koch. kann, sucht per 1. 6. 34

Paul Sabrautzky

Libauer Str. 14

Stellen-Gesuche

Tischler

suchen Arbeit. Zu erfragen bei

Junkereit

Bommels-Witte 149 oder **Posner**

Junkerstraße 13

Hausangestellte

die den Haushalt selbständ. führ. kann, sucht ab 1. Juni od. später Stelle im christlichen Hause. Angebote unt. **9998** an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Geldmarkt

10—20 000 Lit

auf Stadtgrundstück zur ersten Stelle zu vergeben. Angebote unter **3** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücksmarkt

Kl. Stadtgrundstück

zirka 9—10 000 Lit, zu kaufen gesucht. Angeb. u. **9995** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Moderne

3-Zimm.-Wohn.

per sofort

im Hause **Bahnhofstr. 8** zu vermiet.

Eduard Krause.

2-Zimmer-Wohn.

unten, alleingelegen, Kanalis., Neubau, z. 1. 6. oder später zu vermieten

Oberstraße 33

Gut möblierte, sehr freundliche

Zimmer

ganz separat, m. Bad zu vermieten

Moltkestr. 52

Wenig möbl. Zimmer

an ein Mädchen zu vermieten

Holzstr. 16, Hofseite bei **Quauka**

Leeres Zimmer

von sof. zu vermiet.

Kibelka, Althof 1.

Kl. leeres Zimmer

sep., als Schlafstelle und **Schauer,** 10 qm, als Aufbewahrungsraum zu vermieten

Wiesenquerstr. 23

Speicher

2 Etagen, je 6×8 qm ab 1. Juli d. Js. im Grundstück Alexanderstraße 16 zu vermieten. Anfr. bei

Heitmann

Simon-Dach-Str. 7.

Oeffentlicher Dank

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem der an **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Frau Maria Haagen, Bad Reichenhall, Hallgrafenstraße A 541**

Warnung!

Ich warne jeden vor Ankauf des bei mir entwendeten Radio-Empfängers Siemens u. Halske Type 22 W für 3 Röhren, im Metallgehäuse mit Halbkreisskala u. Zeiger.

Der Apparat ist in der Nacht von Pfingstmontag zu Dienstag aus dem gewaltsam geöffneten Schaukasten gestohlen worden. (8367

Radio-Berelson

Fischerstrasse 11

Gebr. Eglin liefern billige u. gute Möbel

Sollten Ihnen von der Konkurrenz noch niedrigere Angebote gemacht werden, dann kaufen Sie nicht günstiger, sondern teurer, weil dann die Qualität unbedingt leiden muss. Ausserdem bieten wir Ihnen sehr günstige Zahlungsbedingungen. Telef. 573

Gebr. Eglin

Möbelfabrik Mühlentorstrasse 108/9

Stellen-Angebote

Ein tüchtiger

Gehilfe

mit guten Zeugnissen für mein Kolonialwaren- und Schankgeschäft per 1. 6. 34 gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. **9999** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gute Existenz

bietet sich einem tüchtigen **Maschinenschlosser,** möglichst mit Führerschein. Angebote u. **9990** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bess. Mädchen

welches auch kinderlieb ist, von sof. ges. Meld. v. 7—8 Uhr. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Jüng. Arbeitsbursche

gesucht. Klempnerei **J. Kretschmer** Thomasstraße.

Wirtin

die in Hotelk che erfahren, f. d. Saison gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen u. **9993** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Gesucht junge Dame

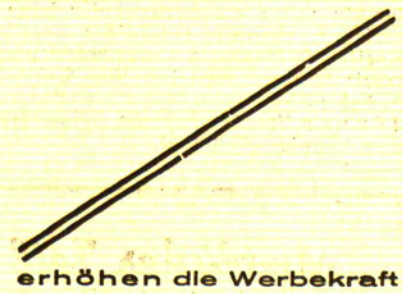
von hies. Verkehrsbüro zur Erledigung schriftlicher Arbeiten. Angeb. unt. **10 000** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8384

Tücht. jüng. Mädchen

von sofort gesucht

Bäckerei Libauer Straße 31

ZEICHNUNG UND FOTO



erhöhen die Werbekraft im Inserat, Plakat, Werbebrief und Prospekt um

100 PROZENT

Mit künstlerischen Entwürfen und Klischees stehen wir ständig zur Verfügung

F. W. SIEBERT

MEMELER DAMPFBOOT A.-G.

Schluss der Anzeigen-Annahme

für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittag

für **kleine Anzeigen** vorm. **10** Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen